

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abnehmer monatlich 10 M., durch Boten bezogen monatlich 11 M., bei Postbezug monatlich 11.60 M. frei Haus. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummern 60 Pf. Postkontoramt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Dölberstraße 4. Für unbedeutende Änderungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)

Unparteiische

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.)



Anzeigenpreis Der 8 gespaltene Millim. Spaltenraum 50 Pf. und der 3 gespaltene Millim. Spaltenraum 30 Pf. Die laufende Monatsausgabe wird vom Besteller auf seine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 7.50 M. in Zahlung genommen. Hefengebühr 75 Pf. Socio besondere Norm. Anzeigenchluss: donnerstags 11 Uhr. Fernsprecher Nr. 100. Belegnummer wird berechnet.

Herausgeber Ludwig Valk.

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 42.

Sonntag den 18. Februar 1922

142. Jahrgang

Immer dieselben Lügen.

Der Petersdorfer Zwischenfall vor der französischen Kammer. — Vertrauensvotum für Poincaré.

Paris, 18. Febr. In der heutigen Kammer Sitzung stand an erster Stelle die Interpellation des Abgeordneten Douteille über die Zwischenfälle von Petersdorf und die Folgen der Zersplitterung. Der Interpellant behauptete, daß die französische Regierung nicht rascher vorgegangen sei. Deutschland habe weder moralisch noch materiell abgerufen. Die deutschen Arbeiter, so habe General Rollet festgestellt, fabrikierten die Aufgabe der Kontrollkommission. Die Opfer des Attentats von Petersdorf seien die Opfer des deutschen Militarismus und auch als Opfer der Schwäche der französischen Regierung gefallen.

Ministerpräsident Poincaré beantwortete die Interpellation und erklärte, daß was in Petersdorf vorgefallen sei, sei nur eine der Epochen der zahlreichen Attentate, die gegen die französischen Truppen in Oberloosien geschehen seien. Die Dörsch hätte aufgeblüht und ihre Waffen abgeworfen werden müssen, aber deutsche Hande, die bewußt aus Deutschland gekommen seien, hätten sich von neuem gebildet. Die Entschärfung des Attentats werde eine Verschärfung der Tätigkeit dieser Banden veranlassen. Der Ministerpräsident verleihe eine Hilfe der Attentate, die gegen die französischen Truppen in Oberloosien begangen seien. Er sprach auch von zahlreichen Verfassungsverstößen, die man entdeckt habe und die den Beweis lieferten wie bedroht

der Friede in Oberloosien sei. Die deutschen Banden befreiten Gefangene, so habe man auch den Mörder des Kommandanten Montalegre aus dem Gefängnis herausgeholt. Der Ministerpräsident schloß jedoch die Vorgänge in Petersdorf im einzelnen und erklärte, er habe von General Lebon verlangt, daß die Kommission die erforderlichen Feststellungen mache. Dann seien es worden, daß der Angriff in Petersdorf unter Mitwirkung von Elementen, die aus Deutschland gekommen seien, und sogar mit Waffen, die aus Deutschland gekommen seien, geschehen sei, dann sei die Verantwortlichkeit der deutschen Regierung gegeben. (Darauf gibt also Poincaré zu, daß dieser Beweis noch nicht erbracht ist. Daß er ihn aber in seiner Sprache bereits als erbracht unterstellt, kann uns nur als ein neues Zeichen des französischen Agitationsbedürfnisses und jamaikanischen Deutschhasses gelten. D. Red.)

Nach Schluß der Debatte erhielt Poincaré ein einstimmiges Vertrauensvotum.

Schloß im französischen Ministerium des Äußeren. Paris, 18. Febr. Wie der „Moniteur“ berichtet, will Poincaré demnächst anstatt des Außenministeriums das Finanzministerium übernehmen. Der bisherige Minister Balthazart, Jannart, soll Außenminister werden.

Rußland und Frankreich.

Es ist vielfach und mit Recht beklagt worden, daß die Deutschen den Versailles Vertrag den Inhalt nach wenig oder gar nicht kennen. Deshalb ist jede Ausführung über den Vertrag von Ruhen, weil er nicht nur das lebende Geschick, sondern ganze Geschlechter angeht. Dies gilt selbst dann, wenn der Versailles Vertrag Verhandlungen und Beratungen erfahren sollte. Dem ist z. B. gefürchtet, daß der Versailles Vertrag im Artikel 116 die Bestimmungen enthält, daß auch Rußland von Deutschland alle Wiedergewinnungen und Entschädigungen verlangen kann, die den Grundbesitz des Versailles Vertrags entsprechen? In Versailles war Rußland vor dem Krieg nicht vertreten, weil die Westmächte und die Vereinigten Staaten mit den Bolschewisten nichts zu tun haben wollten. Insbesondere Lloyd George beschimpfte damals und noch später die Moskauer Gewaltherrscher mit so scharfen Worten, daß an die Aufnahme irgendwelcher Beziehungen zwischen England und Rußland nicht zu denken war. Trotzdem aber gerade deswegen wurde die Bestimmung über Rußland in den Versailles Vertrag einbezogen, in der Voraussicht, daß einmal eine andere Regierung aus Rußland kommen könnte, die dann den Artikel Rußlands an der Seite fordern würde. Was bedeutet diese Bestimmung? Wenn Rußland wieder verhandeln oder gar förmlich für die Westmächte ist, dann kann es seine Ansprüche auf Grund des Versailles Vertrags anmelden. Ob diesen Ansprüchen willkürlich wird oder werden soll, hängt von der Entscheidung der Westmächte ab.

Tageschronik

Die gestern fällige Rate von 81 Millionen Goldmark ist bezahlt worden.
England verzichtet auf die Last Friedensvertrag von Deutschland zu bauende Handelszölle.
Poincaré hielt in der Kammer eine neue Rede gegen Deutschland.
Rußland will in Genoa die Anerkennung seiner Rechte aus dem Friedensvertrag fordern.
Worum erhielt von der Kammer ein Vertrauensvotum.
Eine Erklärung der Reichsgewerkschaft zur Frage der Mahregelungen.

Rußland fordert für sich die Rechte aus dem Friedensvertrage.

Die russischen Pläne zur Genoa-Konferenz. Paris, 18. Febr. Ein Moskauer Korrespondent des „Matin“ meldet, das Programm, das die russischen Delegierten in Genoa vorbringen sollen, würde in seinen großen Umrissen lauten:
1. Rußland würde fordern, daß die Alliierten den Artikel 116 des Vertrages von Versailles anwenden, wonach die alliierten und assoziierten Regierungen die Rechte Rußlands ausdrücklich bestätigen, damit dieses von Deutschland alle Wiedergewinnungen und Reparationen erhalten kann, die aus dem Grundbesitz des Vertrages von Versailles herfließen.
2. Rußland würde darauf dringen, daß die im Ausland zurückgezahlten Summen sowie seine Forderungen gegeben werden.
3. Rußland wird eine Entschädigung für den Verlust des russischen Staatsgebietes fordern, der von tschechischen Legionären in Sibirien gelegentlich des Rücktritts von Kollschak entführt wurde.
4. Rußland wird die früheren Schulden anerkennen, lehnt es aber ab, die mit Beschlag belegten Fabriken zurückzustellen. Es könnte aber mit den Eigentümern ein Abkommen wegen der Entschädigung für die Beschlagnahme dieser Fabriken getroffen werden oder diesen Eigentümern könnten vorteilhafte Konzeptionen gemacht werden.

Sollte diese Meldung zutreffen und nicht nur eine Anspielung auf die russisch-französischen Verhandlungen sein, so dürfte sie für unser rußlandfreundliches Auswärtige Amt ein empfindliches Schlag sein, oder auch unseren wäckeren verfeindeten Kommunisten dürfte die kapitalistisch-nationalistischen Regierungen ihrer roten Weiber und Herren höchst unangenehm sein.

Die Zärte nicht in Genoa vertreten.

Paris, 18. Februar. Die alliierte Oberkommission hat die türkische Forderung auf Teilnahme an der Genueser Konferenz zurückgewiesen. Die Zärte befinden sich noch im Kriegszustand und sei kein europäischer Staat.

„Abrüstung.“

Nach dem „Matin“ stellte der Präsident der Senatskommission für Friedensangelegenheiten für die Diskussion der U-Boot-Fragen die beiden Grundzüge auf: Jedes Land müsse imstande sein, ohne Hilfe anderer Nation seine Küsten zu schützen; und Convoyes müssten vor Angriffen sicher sein. Marshall Foch hat dem Ministerpräsidenten einen Rekrutierungsplan für die Eingeborenen der neu gewonnenen afrikanischen Kolonien vorgelegt, wonach die französische Kolonialarmee um ein Drittel vermehrt wird.

Die vierte Reparationsrate bezahlt.

Paris, 18. Febr. Die vierte deutsche Reparationsrate im Betrage von einunddreißig Millionen Goldmark ist in ausländischen Devisen von der deutschen Regierung bezahlt worden.

England verzichtet auf die Reparationszonnage.

London, 18. Febr. Auf eine Anfrage erklärte im Unterhaus Baldwin, Deutschland sei durch den Versailles Vertrag verpflichtet, während fünf Jahren auf Rechnung der alliierten und assoziierten Regierungen Handelschiffe im Gesamtumfang von 200 000 Tonnen jährlich zu bauen. Großbritannien habe seinerseits auf jeden Anspruch auf irgendeinen Teil aus dieser Zonnage verzichtet.

Das Dörschproblem im Auswärtigen Anblick.

Wannlich tritt am Dienstag der Auswärtige Anblick zusammen. Wie wir von durchaus unterrichteter Seite hören, wird man hierbei die deutschen Pläne in Rußland beschreiben. Die Anwesenheit Straßins und Madets in Berlin beweist schon, daß Vorverhandlungen in weitestem Maße in Berlin stattgefunden haben. Lieber diese Vorverhandlungen wird dem Auswärtigen Anblick seitens der Regierung Bericht erstattet werden. Ebenfalls über die weiteren Pläne, die die deutsche Regierung in den Verhandlungen mit Rußland verfolgt.
Wie die Blätter mitteilen, hat Krassin gestern Berlin verlassen, um sich nach Moskau zu begeben, um der Sowjetregierung über die Einträge seiner letzten Londoner und Pariser Verhandlungen Bericht zu erstatten. Mit ihm reisen Madet und der Chef der Sowjet-Handelsdelegation in Berlin Gomonow, die gleichfalls an den Berliner Verhandlungen beteiligt gewesen sind.

Stelle des Marfches erreicht, als der Stadtrat Ditz mit allen Zeichen höchster Erregung sich in die Mitte des Saales begab und das Best für beendet erklärte. Dann führte er sich auf den als Gast anwesenden Major Gärtner, griff diesen vorne an dem Waffengürtel, schüttelte den Offizier mit beiden Händen, „Sie wollen Kommandeur sein, ich werde dafür sorgen, daß Sie fliegen.“ Als sich Major Gärtner dieses Benehmen energisch verbat, rief Herr Ditz, auf dem Kopf, mit schwingendem Stock weiter im Saal umher, dabei schreiend: „Wer ist für mich, worauf etwas hier anwesende Waffenhüter die Arme hochheben. Lieber der Gott, man hat sich hier Ditz!“. Diefem jungen Rummel wurde ich die Waffenhüter herunterreißen und ihm alle Knoschen im Gebe zerhauen.“ — Wir bewundern die Selbstbeherrschung des Majors Gärtner, eines Mannes, der über vier Jahre im Gebe gefangen hat, siebenmal schwer verwundet ist, infolge einer Beinverletzung für sein Leben lang lahm und der sich in der Front den Orden Pour le Merite erworben hat. Dieser Offizier muß sich noch rund dreißigjähriger Dienstzeit, ausgerechnet von Herrn Ditz, in dieser schmählichen Weise noch dazu vor seinen Untergebenen behandeln lassen.

Aus Provinz und Reich

Schießungen von einer halben Milliarde.

† Berlin, 17. Februar. Vor dem Schmutzgericht des Landgerichts II begann eine Verhandlung, die wegen der in Frage stehenden ungeheuren Summen wohl einzig dastehen dürfte. Wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher Untertunlichkeiten und Betruges haben sich der Kaufmann Walter Hohenstein, die Betriebsvermittlerin Margarete Höfe, die Ausnahmehaberin Amanda Braun, sowie mehrere Konfekte als ihre Helfershelfer zu verantworten. Es handelt sich um Vorgänge aus dem Jahre 1913; die Sache kam erst jetzt zur Verhandlung, weil sich einige Angeklagte in Holland aufgehalten haben. Unter Führung des Dr. Reichs an tretenden Hohenstein hatten die Angeklagten eine Gesellschaft zur Fällung der von Handel zu begehren Ein- und Ausfuhrzölle gegründet, nachdem sie die bezüglichen Stempel des Reichsfinanzamts sich hatten aneignen lassen. Ein raffiniert organisierter Schlepperdienst unterhielt ihren Geschäftsbetrieb. Der Gesamtwert der Warenungen, für die sie Einfuhrbescheinigungen gefälscht haben, beträgt nicht weniger als eine halbe Milliarde Mark. So fällten sie u. a. für einen Dr. Schmidt in Charlottenburg einen Einfuhrzoll über 900 000 aus Holland zu importierenden Waren, für einen norddeutschen Kaufmann Köttemann über 800 000 über Salzherren, Salzgerne und Londoner Milch im Betrage von 130 Millionen Mark und für den Notariatsbesitzer Gerke aus Berlin Einfuhrzölle für Schmalz, Speck, Reis, Kaffee im Werte von 300 Millionen Mark, für das Kaufhaus Dons in Stopenhagen für Jambajaessig im Werte von 10 Millionen Mark, für Chemikalien, die aus der Fischholzwafel, Seiden und Stoffe, die aus der Schweiz eingeführt werden sollten und deren Wert in die Millionen geht. Ein Teil der Waren ist auf Grund der sehr geschickten Fälschungen auch eingeführt worden, bis die Fälschungen durch das Weihenhaus Kommissar den Waren angeboten wurden, entdeckt wurde. Die erbehaltenen Gewinne gestatteten den Angeklagten ein luxuriöses Leben, Sekt und Autosfahrten, Bars und Weindiebstahl. Die Angeklagten machten in der Hauptsache geltend, daß es sich keineswegs um reelle Geschäfte, sondern um Aufgeschäfte gehandelt habe und aus diesem Grunde die Allgemeinheit durch ihre Fälschungen, die sie zum Teil zugunsten müssen, nur um ein geringes geschädigt sei. Bezüglich der umfangreichen Verhandlung sind vier Tage angelegt.

Erliche Ansuchen.

† Weimar, 17. Febr. Der Thüringer Landtag wird sich auch bald mit dem ersten Haushalt für Thüringen zu beschäftigen haben. Wie hierzu verläuft, schließt der Haushalt mit einem „erfreulichen“ Fehlbetrag ab, dessen Höhe zu nennen, sich bisher der Finanzminister gekümmert hat. Danach kann man schon ungefähre ermessen, welche Erträge Grund- und Gewerbesteuer einbringen müssen, und daß eine Preissteigerung in ihrem Gefolge marschieren wird.

Annahmungen des Reichsbundes.

† Jelenkoda, 17. Febr. Der Wesseler des Postamts, Oberpostsekretär Rabel, erhielt eine Ladung vor das belgische Kriegsgericht in Brüssel, um sich wegen einer Fälschung auf dem belgischen Gebiet zu verantworten. Rabel führte am 25. Juni 1921 aus belgischer (Niederlande), um sich dem Erbe des Reichsbundes, dem er unterstellt war, zu entziehen, und erhielt in Jelenkoda Anstellung. Er wird selbstverständlich der an ihn ergangenen Aufforderung keine Folge leisten.

Strafverfahren.

† Hofheim, 17. Februar. Auf dem Bahnhof Waldkirch bei Hofheim wurde ein nach Chemnitz bestimmter Personenzug auf einem haltenden Güterzug auf. Drei Wagen des Personenzuges wurden beschlagnahmt, neun Personen festgehalten.

Folgen schwere Explosion in einem Bergwerk.

† Weiden, 18. Februar. Auf dem „Gräfin Johanna“-Schacht in Weiden wurden in einer Explosions 52 Bergleute durch das siedende Wasser verletzt. Einer von ihnen erlag seinen Verletzungen, sieben sind schwer und 44 leicht verletzt worden.

Wasserverfall am heiligsten Tage.

† Köln, 17. Februar. Mäurer überließen mittags an der Pauluskirche zwei städtische Becken und tauchten 300 000 Mark Goldgelber in zwei Tüchern. Eine Tauche mit 100 000 Mark konnte ihnen wieder abgeholt werden, mit der anderen entnahmen sie im Auto, nachdem sie die beiden Becken schwerverletzt zurückgelassen hatten.

Wölfe in der Lanitz.

† Pritz, 17. Februar. Aus der Lanitz kommt die überraschende Nachricht, daß auf dem umhüll der Stadt gelegenen Niedergrün Weislag von dem Gutsherrn von Ende ein zwei Wölfe erlegt worden seien. Es handelt sich um zwei ausgezogene Exemplare des Raubtieres.

Letzte Depeschen

Schlechte Zugeländnisse Anshlands an Frankreich

Verhängung der russisch-französischen Verhandlungen.

London, 18. Februar. Der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt von gut unterrichteter französischer Seite, es könne nicht abgesehen werden, daß Unterredungen zwischen französischen und Sowjetvertretern oder vielmehr mit Reuten, die erklärten, sie vertreten sogenannte regerichte Sowjetagenten, stattfinden. Die Offenheit werde verkannt sein zu erfahren, wie weitreichend die Zugeländnisse waren, die Krassin und seine Freunde Frankreich anbieten. Die Zugeländnisse gingen viel weiter als irgend etwas, was englischerseits erhofft wurde. Die Einzelheiten des angeblichen Nebereintrittens zwischen Frankreich und Anshland stellen nur den Wortlaut der bolschewistischen Vorschläge dar und wurden zu Propagandazwecken veröffentlicht.

Die Teilnahme der kleinen Entente an der Genoa-Konferenz.

Paris, 18. Februar. Das glaubt zu wissen, daß ein Abkommen zwischen Frankreich und England über das Verfahren abgehandelt worden sei, monach Polen, die Tschechoslowakei, Rumänien und Schweden die Teilnahme an der Vorbereitung des tschechischen Teiles des Genuefer Programms durch die alliierten Seapowerländer ermöglicht werden kann.

Frankreichs Hoffnung auf die Verschlebung der Konferenz.

Paris, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht). Der Sturz des Kabinetts Bonomi wird von den Pariser Morgenblättern allgemein zu Gunsten einer Verschlebung der Konferenz Genua diskutiert.

Das Abrüstungstheater des Völkerbundes.

Genf, 18. Februar. Der gemeinsame Ausschuss des Völkerbundes für Abrüstungsbeschränkungen wird am 20. Februar in Paris unter dem Vorsitz Vivianis zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht vor allem die statistische Umfrage über den Rüstungsstand der verschiedenen Länder 1913 und 1921, ferner verschiedene Beschlüsse der zweiten Völkerbundesversammlung. An Stelle von Lord Fisher, der kürzlich zurückgetreten ist, wird England durch Lord Fisher vertreten werden.

Die Konferenz zur Vereinfachung der deutschen Rabel.

Washington, 18. Februar. An der internationalen Konferenz in Washington, die sich mit der Vereinfachung der ehemaligen deutschen Rabel im Atlantischen Ozean befaßt hat, werden Vertreter von England, Frankreich, Spanien, Italien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika teilnehmen.

Ein Entente-Mittelschiff in Konstantinopel.

Paris, 18. Februar. (Eig. Drahtbericht). Aus einer Londoner Meldung über Besprechungen zwischen den englischen, französischen und italienischen Agenten geht hervor, daß in Konstantinopel bei der Trauerfeierlichkeit für den verstorbenen Kapitän ein schwerer internationaler Zwischenfall ereignet hat. Der englische und italienische Oberkommandant von Konstantinopel weigerte sich, an der Trauerfeierlichkeit teilzunehmen, um nicht das Vorrückrecht des tschechischen Kommandos anerkennen zu müssen.

Der heutige Dollarkurs.

Berlin, 18. Februar. (Eig. Drahtber.) Der Dollar stand heute mittag 13 Uhr 208,75.

Folgen des Eisenbahnstreiks.

Wohaus, 18. Februar. (Eigener Drahtbericht). Trotz der großen Nachfrage nach Kohlen haben im Rheinlande und in Westfalen etwa 20 Hochöfen nicht in Betrieb gesetzt werden können, weil die erforderlichen Kohlenmengen nicht zur Verfügung gestellt werden konnten.

Das Gesetz über die Neuregelung des Reiches.

Berlin, 18. Februar. Der Reichsminister des Innern hat dem Reichstag nunmehr den Gesetzentwurf zur Ausführung des Artikels 18 der Reichsverfassung vorgelegt. In entscheidenden Punkten wird die Regierungsvorlage gegenüber der abweichenden Beschlüssen des Reichstags aufrechterhalten.

Zum deutsch-amerikanischen Patentvertrag.

London, 18. Februar. Reuters meldet aus Washington: Harding erklärte ein Einhalten des Senats in der Frage des Wiederinkrafttretens des Patentvertrages mit Deutschland.

Die Tiere sind von der Rafe bis zur Rute 1,28 bzw. 1,27 Meter lang und wiegen 39 Pfund. Es gelang, die vierstellige von Polen herübergeschickten Raubtier durch Treiber einzufangen und dann abzuschlagen. Der glückliche Jäger wird auch noch eine Staatsprämie erhalten.

Beitragereien eines Schmuckwarenhandl.

† Frankfurt am Main, 18. Febr. Der 41 Jahre alte Schmuckwarenhandl Bernhard Pfiffinger aus Vorheim ist wegen Betrugs in Höhe von sechs Millionen Mark festgenommen worden. Er hat im Jahre 1921 als Vertreter von mehreren Vorheimener Schmuckwarenhandlanten Waren im Werte von 10 Millionen Mark bezogen und die Goldwaren für ein Drittel des Wertes an den ebenfalls festgenommenen dortigen Staatsangehörigen Juwelierhandl G. G. in Frankfurt am Main veräußert. Pfiffinger leistete ab und zu Teilzahlungen an seine Lieferanten und erhielt immer größere Schecks deren Gehalt. Der Schaden wird auf fast Millionen Mark geschätzt.

Vom Auslande

Massenansperrungen holländischer Arbeiter. † Rotterdam, 15. Februar. Die angekündigte große Ansperrung ist gestern Abend in Kraft getreten. Die Ansperrung umfaßt über 100 000 Arbeiter, dazu kommen etwa 90 000 Arbeitelose. Die Vereinnahmung der Arbeitelosen hat eine Reihe weiterer Ansperrungen für solche Betriebe angebahnt, die bisher nicht betroffen waren. Die Arbeiterorganisationen ihrerseits kündigten den Streik für eine Reihe von Unternehmen an, die von der Ansperrung ausgeschlossen waren. Die staatliche Schlichtungsbehörde macht heute den Versuch, die Parteien einander näher zu bringen.

Eisberge in der Ostsee.

† Stockholm, 17. Februar. Die Lage in der Ostsee ist kritisch, weil viele Eisberge die Schifffahrt im Kattegat und im Sund fast völlig verhindern. Der Hafen von Göteborg ist fast ganz abgeblockt.

Eine Spende des Papstes für Deutschland.

† Rom, 17. Februar. Papst Pius XI. übergab dem Kardinal Bettram 200 000 Lire, die für Wohltätigkeitswerke in Deutschland Verwendung finden sollen.

Vollwirtschaft — Banca — Verke.

Reisen steigen langsam.

Berlin, 17. Februar. Infolge der neuen, wenn auch äußert geringfügigen Abminderung des Markkurses in New York setzte sich die Wanderrückbewegung der ausländischen Zahlungsmittel in möglichem Umfang fort. Die Zahl der heute morgen um 200 M. eingetroffen hatten, stellten sich in den Mittagsstunden auf 201 M. Außerdem wurden genannt englische Pfundnoten mit 880 M., holländische Guldennoten mit 7550 M., schweizerische Francnoten mit 3550 Mark, französische Francnoten mit 1750 M., belgische Noten mit 1670 M., italienische Lirenoten mit 978 M., rumänische Leiernoten mit 158 M., deutschfranzösischen Noten mit 345 M., ungarische Noten mit 30 M. und polnische Noten mit 270 M. Außerdem stellten sich: Stockholm auf 5290 M., Kopenhagen auf 4190 M. und Christiana auf 3170 M.

Kurz vor 2 Uhr stellten sich Dollar auf 202,76 Mark.

Berliner Probationmarkt.

Berlin, 17. Februar. Die Haltung des Marktes vor heute wieder sehr fest. Gestützt auf die bevorstehende Frachterhöhung, zeitigen Spekulationen und Mägen weitere reg Kaufkraft, besonders für Weizen, und veranlassen dadurch die Wareneigner zur Steigerung ihrer Forderungen. Die Notierungen für Wehl gingen infolgedessen ebenfalls in die Höhe. Hafer, besonders greifbare Ware, wurde, da hier wenig Material vorhanden, sehr gut begehrt und dadurch auch Wirkung beizubringen. Mais ist bei mäßigen Umkreisveränderungen zu beobachten, die bei Mais infolge unzureichender Abflüsse von Fabriken besonders am festreich gesehen sind. Desfalls an steigend auf schwach Anstellungen bei zunehmender Kaufkraft.

Frühmarkt. (Amtlich.) Hafer 300-365 für 50 Kilogramm oder fr. Wagen hier.

Notierungen vom 17. Februar. (Amtlich.) Drahtgep. Weizen- und Roggenstroh 49-53, drahtgep. Haferstroh 50-54, bindigegep. Weizen- und Roggenstroh 44-47, geb. Roggenlangstroh 49-50, lose und geb. Haferstroh 32-34, Hafer 54-56, handelsüblich 118-122, gutes 98-134 für 50 Kilogramm. Weizen, 118-122, gutes 98-134, handelsüblich 150-200, Weizenmehl 200-225, Palettenmehl 150 für 50 Kgr. Roggenmehl 160-180, Palettenmehl 205-225 für 50 Kilogramm einfaß. Palettenmehl, Alles ab Verladung.

Vom Eiermarkt.

Die schon geringen Zufuhren frischer Eier zu den einzelnen Märkten in den letzten Wochen vor dem Osterfest blieben während des Streiks ganz aus und die natürliche Folge war, daß für die wenige vorhandene Ware unangehörliche Preise bezahlt wurden. In der verbliebenen Woche waren die Zufuhren zwar besser und durch die etwas mildere Bitterung dürfte auch für die nächste Zeit ein Aufgehen Zufuhren zu rechnen sein. Die Preise sind recht unbestimmt und muß daher von einer Notierung auf den meisten Märkten Abstand genommen werden. Im Großbetrieb notierten pro 1000 Stück in Mark am Berliner Markt 4350-4700, Emdener Markt 4500 bis 4800.

Scharfe Preissteigerung auf den Viehmärkten.

Nachdem der Viehmarkt wieder dreigeteilt ist, waren die Zufuhren zu den Hauptviehmärkten in der verbliebenen Woche fast auf allen Märkten wieder wesentlich höher als in der Woche vor dem Viehstreik allerdings je gering, daß die meisten Notierungskomitees von einer Notierung Abstand nahmen. Die Preise haben gegenüber den Notierungen der Märkte in der Woche vor dem Streik ganz allgemein zugenommen und zwar bei Minderern am 150 bis 300 Mark, bei Rindern um 100 bis 250 Mark, bei Schafen um 100 bis 300 Mark und bei Schweinen um 50 bis 275 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht, was sich jedoch auch auf die Notierung der Altkälber ab 1. Februar zurückzuführen ist. Auf den nachfolgenden Märkten notierten pro 100 Pfund Lebendgewicht in Markt Weizlar: Rinder 650-1300, Küder 600-1200, Schafe 600-1200, Berlin: Rinder 600-1250, Küder 800-1700, Schafe 600-1200, Sigmaringen 1200-1850, Hannover: Rinder 600-1500, Küder 750-1300, Schafe 600-950, Sigmaringen 1200-1900, Mühlheim: Rinder 450-1250, Küder 600-1400, Schafe 1100-1500, Sigmaringen 800-1200, Sigmaringen 1200-1900, Sigmaringen 1300-1700; und für Küder Doppelender in 13/4 1750-2000, in Wagdeburg 1400-1600 Mark.

Die heutige Nummer umfaßt 38 Seiten.

Die Notlage besonders der unteren Beamtengruppen sei nicht zu leugnen. Die Spannung zwischen den Besitzern der höheren und mittleren Beamten ist zu groß. Anmerkung: Die Wünsche der letzten Streiks habe sich die Zeno als unzulässig erachtet. (Vgl. B. d. N.). Wenn weiter wie zuletzt lebenswichtige Betriebe durch Streik lahmgelegt werden, dann wird sich das Bürgeramt zur Wehr aufraffen. Die Regierung zittert die Schuld, daß sie nicht rechtzeitig bei der Beamtenschaft für Arbeit über die Frage des Streikrechts gefordert hat, obwohl schon im August 1919 die Reichsregierung und die preussische Regierung unter sozialdemokratischer Leitung das Beamtensstreikrecht abgelehnt hatten. Wir wollen keine Politik der Rache und der Vergeltung, oder die Staatsautorität bestreiten, daß die Arbeitslosigkeit nicht hilflos ausgehen, ebenso wie diejenigen, die Terror und Sabotage angeführt. (Vgl. Rab-Komm. - ruft: Das hat der Hundsbiss alles erlogen. - Vizepräsident Dr. Vorch ruft den Abgeordneten Koh zur Ordnung.) Trotz der Ernennung des Reichspräsidenten hat Minister Geberding die Schuld angezweifelt, nur dann gegen die Streikposten einzuschreiten, wenn sie nachweislich zum Streik aufgefordert haben. Damit hat Minister Geberding die Verfassung des Reichspräsidenten und des Reichsministerpräsidenten sabotiert.

Der Berliner Gemeindefreiwirtschaft hat die Belben der Bevölkerung noch hart gefordert. Wer es dahin bringt, daß arme Kinder und Frauen zugrunde gehen (Wärm bei den Kommunisten und nimmtenlose Kasse: Die Kriegswirtschaft. Der nimmtenlose Dank verbiete die Technische Hochschule. Die drei Studenten aus ihren Reihen sind auf dem Felde der Ehre gefallen. (Vgl. B. d. N.). Wir brauchen einen Ausbau der Zeno. Wir müssen uns Elemente vom Felde halten, die kein Heimatsrecht in Deutschland haben und den Klassenkampf führen. (Wärm bei den Komm.) Hat das preussische Staatskommissariat für öffentliche Ordnung garnichts getan, um das Eindringen bolschewistischer Elemente zu verhindern? (Wärm bei den Komm.) Wir hoffen, daß auch in unserer Beamtenschaft wieder der starke nationale Geist einfließen wird, der sie früher ausgezeichnet hat.

Minister des Innern Geberding: Ich kann jetzt nur meine persönliche Stellung gegenüber den Anklagen vortragen. Dem Ziel, eine Volksgemeinschaft heraufzufen, wird durch solche Reden, wie des Abgeordneten Vorch nicht gedient. (Unruhe rechts). Die Technische Hochschule kann überhaupt nur in Verbindung mit der Polizei eingeleitet werden. Die Sache wurde dadurch kompliziert, daß später neben den Eisenbahnbeamten auch Eisenbahnarbeiter streikten, die das Streikrecht hatten. Die Hauptfrage war, die weitere Ausdehnung der Bewegung zu verhindern. Es ist mir gelungen, die Ausdehnung des Streiks auf den Eisenbahnarbeiterverband zu verhindern. (Koh: Hart! Hart!)

Ich halte die Zeno für eine Notwendigkeit. (Bellall) Nachdem aber die Berliner Streikleitung die Beförderung der Krankenhäuser mit Wasser nicht für möglich erklärte, habe ich sofort die Einsetzung der Technischen Hochschule verfügt. Darin sollte ich auch die Zustimmung der Unabhängigen zu finden, während Berliner Stadträte selbst die Hochschule verlangten. Ich habe klar ausgesprochen, daß ein Streikrecht der Schuldbeamten nicht anerkannt werden kann. Ich glaube nicht, daß fremde Bolschewisten hinter dem Berliner Streik gelanden haben (V), aber hätte die Berliner Polizei nicht gleich festgesetzt, dann wäre noch ein unangenehmere Element schwerer wirtschaftlicher und politischer Schaden entstanden. Die Beamten wollen keineswegs den Streik. Die Kriminalpolizei kannte die wechselnden Lokale der Streikleitung, aber ich wollte diese Streikleitung nicht verhaften lassen.

Nicht auf Grund des kommunistischen Antrages, sondern von sich aus ist die preussische Staatsregierung schon vor Verhängung des Streiks beim Reichspräsidenten und bei der Reichsregierung dahin vorgegangen, daß keine Rache- und Vergeltungspolitik getrieben werden soll. Ein Vorgehen gegen die Zeno müssen wir ablehnen, so lange nicht die Gewähr geboten ist, daß die Reichsarbeiten auf andere Weise geleistet werden. (Vorch, B. d. N. bei der Mehrheit.)

Die Wetterberatung wir auf Sonnabend vertagt.

Aus Provinz und Reich

Zur Nacht des Oberkonsults zur See a. D. D. H. M. 17. Februar. Nach einer in den Wäldern veröffentlichten Bekanntmachung des Oberkonsults zur See a. D. H. M. 17. Februar. Nach einer in den Wäldern veröffentlichten Bekanntmachung des Oberkonsults zur See a. D. H. M. 17. Februar. Nach einer in den Wäldern veröffentlichten Bekanntmachung des Oberkonsults zur See a. D. H. M. 17. Februar.

Interessierungen. Infolge seines gescheiterten Auftritts des Bertratenen wurde er über seine Verhältnisse hinaus geleitet, wurde bei monatlichen Revisionen nichts entsetzt, weil diese sich nur auf die finanzielle Zusammenstellung und Prüfung beschränken. Die Aufstände, die Wäldern machte, gingen ins große, und so konnten auch nur große Summen unterschlagen werden. Dies konnte wiederum nur in einer Differenz zwischen den von den Angehörigen in Wirtschaftlich eingezogenen Geldern, und andererseits in einer zu niedrig erfolgten Buchung bestehen. Der Verdacht bestätigte sich, indem bei einzelnen Firmen 100 bis 100000 Mark zu wenig gebucht waren. Dies liegt über 200000 Mark festgesetzt, man rechnet jedoch mit mindestens 200000 Mark, da er auch teilweise zu niedrige Kronenfelder ausgeführt haben soll.

Grabräuber. Die im Walde bei Hohenstein gelegene Begräbnisstätte des vor 26 Jahren verstorbenen Besitzers von Bellerof wurde von Grabräubern erbrochen, der Bestel des Sarges entfernt und der Sarg a. g. eingeschleppt. Offenbar haben die Räuber nach Berlin und Rügen geflohen.

Turnen, Spiel und Sport

Der Fußballspiel des Sonntags.

Ran soll der Februar doch nicht vergehen, ohne daß wenigstens an einem seiner Sonntage der Lederball über die Wiesenläge gerollt ist, und sei es auch über eine nicht mit Schnee bedeckte. Innerhalb des Verbandes spielen morgen noch nicht oder wieder nicht; dazu sind die Plätze noch allzu sehr verunreinigt oder sie befinden sich in einem durch das Laubwerk hervorgerufenen Auflösungsstadium. Die Saalevereinsbehörde wird gewiß nicht ohne Befürchtung unter solchen Umständen den beiden Leuten, für die rechtzeitige Meldung des Spielereinsatzes allein noch zur Verfügung stehenden Sonntagen am 26. Februar und 5. März entgegensehen, ganz abgesehen davon, daß ja der Bericht auch nur eines Punktes des Sportvereins 93 mit Wäldern auf gleichem Platz bringt und inzulänglichlich die Entscheidungsspiele nötig machen würden. Ran vielleicht - und ich hoffe wir - geht es noch einmal gerade so ab, daß wir nochmals unseren lächeligen Vertreter zu den Kämpfern um das blaue Band Mitteldeutschlands melden können.

Allerhand Elektrisches.

Berliner Brief.

Berlin, 5. Februar. Der Streik ist aus. Er ist dahin, erledigt, man setzt. Es geht alles wieder seinen Gang an. ... Jeden Tag, der Gott werden ließ, stand abends und morgens in der Zeitung, daß der Streik beendet sei. Die Elektrischen gehen wieder. Rand da. Sie gingen. Allerdings. Aber die Linien, die man brüstete, gingen nicht. Besonders im Norden war die Sache oberhalb. Ich sah im Café in der Invalidenstrasse. Auf einmal kommt der Keller von der Spiegelgasse hergekommen, daß seine weiße Schürze flattert: „Da kommt sie!“ Und alles hängt an das Schenken. Die Gardinen und Vorhänge werden unruhig beiseite geschoben. Alle Gäste fröhnen zusammen und sagen: „Guten Morgen.“ Der Koffer wird kalt. Es kann niemand von draußen herein, weil die Leute drinnen vor der Tür stehen. „Da ist sie!“ sagt das Reichsstaatsministerium. Ein Aufstehen geht durch die Neugierigen. Ein Schlaflos lächeln spiegelt sich auf den Gesichtern. Bangsam, brummend, schmerzend und vortend kommt die erste Elektrische die Straße herauf. Die Fußgänger bleiben stehen und zeigen mit ausgestrecktem Finger auf das Wunder. Der Zeitungsträger verzicht nicht auf die Besuche und sieht den Anstrengungen der beschriebenen Wagen zu. Die Barocke der Güter, auch Front am Straßenrand und lächelt. Der Fahrer des Wagens guckt von über die Brüstung wie ein Wortsam über den Bord seines Leines. Alle paar Beine hockt er mit der rechten Hand mit Hilfe des Lenkerhebelstabs in den Schemen, um das darin festgefrorene Eis loszusputzen. Ganz langsam arbeitet sich das Fahrzeug weiter. Es fährt vor Anstrengung, niemand sitzt drinnen. Hiermit bleiben die Leute stehen. Auf Schritt und Tritt. Es ist eine große Freude. „Die erste Elektrische geht ich fahren sehen“ will jeder zu Hause bei Wäldern stehen können. Vier fällt ein, daß ich, wenn die Bahn wieder fährt, ja nicht mehr zu Fuß durch die Kälte über das stieflich gefrorene Pflaster zu stolpern brauche. Ich zahle meine Bege und stelle mich an die Haltestelle. Ich laufe eine

Wetter. Ich lese die die Wetterbericht: „Wieder normaler Verkehr.“ Ich habe die Zeitung verlegt in die Mantelstich und - wart, wart, wart, wart. ... Aber ich verlor der die Wetterbericht meine Zeitung: „Wieder normaler Verkehr“ und wart, wart, wart, wart. ...

Es hat sich eine kleine Vollerwärmung an der Haltestelle eingeschoben. Wir trüben durchgehender, reifen aus die hierenden Ehren. Der Zeitungsmann heißt: „Wieder normaler Verkehr in Berlin.“ Hat je die die Wetterbericht auf der ersten Seite einer Berliner Tageszeitung gelesen? ...

Es kommt hinten schreit sich ein Bieder herge. Sie ist's. Sie kommt langsam und haltend, aber sie kommt. Da ist sie. Wir machen es aus auf den Spielplan kommen. Wir betreten und in den Genuß, für 2 Mark mit der fahren zu können. Im Schenkenstempel geht es weiter. Wie heißt doch die alte Weisheit? „Schlicht gefahren ist besser als gut gefahren.“ Jammol. Eine Haltestelle, zwei Haltestellen. Kommt? Draußen ist strach. Man hört lautes Schimpfen. Es brandet Geräusch um den Wagen wie von einer Wasserflut. Wir hauchen über in den Eisberg der Schelben. Da wird eine Tür aufgeschnitten. Als an die Bahne verummerte Trodenbahner bringen ein: „Alles aussteigen!“ Wir denken, daß Besche im Verzuge ist und steigen aus. Draußen bietet sich den erlauchten Wäldern ein merkwürdiges Bild. Um unseren armeneligen Wagen herum hat sich ein Meer von Straßenwäldern. Wir hatten an einer Straßenkreuzung. Eine Schlange von tausenden von Uninformierten steht vorbet. Sie sind fäudertlich in Gruppenpostionen eingeteilt. Wie beim festigen Kommiß. Sie tragen Plakate mit allerhand Aufschriften: „Die Ausgeperrten verlangen ihr Recht“ und andere. Sie wollen lebendig durch Wäldernausgedot Eindrud haben. Ich stelle mich da hin, wo am lauteften gezählt wird. Unser Fahrer steht da, umringt von aufgeregten Wäldern. Einer schreit auf den Unglücklichen ein: „S der Solidarität, was? Stieh auf deine Wäldern und lahr bei Wäldern.“ Doch unser Wagenführer ist bodig. „Ich fahre“, sagte er und machte den Versuch, auf die Plattform zu klattern. Sie reihen ihn wieder runter. Einer haut ihm

Wie morgen bei der Saalefests das seit langem als geschlossene und auch aufrechterste

Stadtwald Halle-Magdeburg in Halle vorgelesen: für Halle besteht deshalb ab 1 Uhr Spielbetrieb. Der Saalefest hat nur Galerien Spieler mit seiner Vertretung betraut und folgende, vielleicht recht harte Elf aufgestellt: Kloppe (Vor.), Schilke (Vor.), Böhm (Stf.), Burghardt (96), Bachmann (Wärer), Brodie (Vor.), Gabel (98), Meißner (Vor.), Thomas (Wärer), Heberer, Körbe (beide 98), Erjatz, Böhner (98), Graner (98), Winter (98). Was ist die etwas schwach erscheinende Vertretung ist diese Elf wohl geeignet, gegen die Magdeburger Gäste ehrenvoll zu bestehen. Das Spiel findet auf dem Borussia-Platz (an der Bauhausstraße) statt und beginnt um 1/2 3 Uhr. Die Verhandlungen haben, wie gesagt, morgen wieder in der Aula noch in den Klaffen des Saalefestes statt. Der Magdeburger Vereine müssen also wieder leeren. Um so freudiger wird vom Publikum die Umbildung eines Spielvereins in Magdeburg angenommen werden. Hier treffen sich

W. F. Z. Merseburg und Jambort-Galje

zu einem Jambort-Galje. Die Jambort sind in unseren Mauern keine unbekanntes Gäste; erst am 1. März nachts feiertag haben sie beim Sportverein 99 ihre Karte ab, mußten damals allerdings eine 2:1-Niederlage nach Halle mitnehmen. Inzwischen sieht W. F. Z. mit seiner damals stark ersagte. Infolge im Verbandsspiel auf Jambort in Galje und unterlag mit 2:1. Dieses Resultat will W. F. Z. morgen einer durchgeführten Korrektur unterziehen, und wir zweifeln nicht daran, daß dies unseren Merseburger glatt gelingt. Bei Jambort wird der gute Wettbewerb durch das Stützspiel gegen Magdeburg verkündet: fest mitunter; W. F. Z. hat erstmals wieder seine volle Mannschaft zur Stelle, in der nur Paetz und Wäldern werden ersetzt werden müssen. Es ist also ein spannender Kampf zu erwarten, der nach der langen Fußballspielreihe keine auf den nächsten Tagen hier keine Anziehungskraft nicht verlieren dürfte. Wie wir vom Platzbesitzer erfahren, soll das Spiel möglichst unter allen Umständen ausgetragen werden; selbst eintretendes Unwetter würde den Angartersplatz noch nicht scheitern lassen. Spielbeginn ist 8 Uhr (Spitz-Quelle). Beginn 9 Uhr. Im übrigen ruht der Lederball. In Halle ist für den Vorrückung noch ein Spiel zwischen den erstklassigen Sportvereinen und der Jambortmacht der Sportvereine abgefolgt. Mit Recht wird man auch in der Vorbereitung das Ergebnis dieses Kampfes mit Spannung erwarten. - Öffentlich bezeugt man die Witterung auf dem Platz. Allgemein ist die Wärme, damit der Verbandsspielbetrieb bei möglichst hoher Besetzung nicht wieder bis in den Hochsommer die Vereine zu Verpflichtungen heranzieht.

Abendessen. Gestern abend 9 Uhr begann im Berliner Sportplatz in Anwesenheit einer nach Tausenden zählenden Besucher Menge das Sechstageremmen. Dreizehn Paare verteilten den Start.

Steckenpferd Seife

die beste Milchwirtschaft für zarte weiße Haut

Besser als bittere Mandeln + Zitronen

dr. Reppin's Backkole

„Bittermandel, Zitrone“ usw.

über den über den Schmelz, daß die Bekunige wartet. Das Publikum nimmt für den Bedrangigen Partei. Einer der Straßenbahner brüllt: „Ihr seid so lange gelassen, ihr könnt auch weiter laufen.“ „Ich will mein Fahrgeld nicht haben“ verlangt eine Frau. Antwort: „Der haben Sie sich mal bei die Direction.“

Ich sitze wieder in den Wagen. Von der anderen Seite springt ein Ausgeperrter auf und läßt mich vor den Wäldern. Ich reize mich auf dem Spielplan. Es ist nichts zu machen. Ich laufe bis zur Reizigen Straße zu Fuß und rütelere einen Autoanhänger. „Nur noch uff'n Dack!“ schreit der Schaffner. Da fize ich friedend am Dach des Autos beiseite. Ich siehe meine Zeitung aus der Manteltasche. Ich lese die die Wetterbericht: „Wieder normaler Verkehr.“

Ja, und dann kam der Sonntag. Wenn am Sonntag irgendwas nicht in Ordnung ist, so rübel das den Berliner nicht so tief. Aber am Montag fize ich an der gewöhnlichen Haltestelle. Natürlich habe ich mir genau ausgerechnet, wann ich fahren muß, um zur Zeit zu kommen. Ich fize da und wartete. Wie wartete eine Viertelstunde. Ich wartete 25 Minuten. „Sie warten wohl auf die 50.“ - „So, haben Sie denn die 1 nicht gesehen?“ Sie lacht und dann warten wir gemeinsam. Endlich kommt die 50. Ich fize auf die Uhr. Genau eine halbe Stunde habe ich hier gefunden. Die 50 hält. Der Schaffner thut heraus: „Nur bis zum Wartburgplatz!“ „Was“, donnere ich los, „was ist denn das wieder für eine Schweineverrücktheit! Warum fagen Sie nur bis zum Wartburgplatz?“ Der Schaffner fize mich herabfallend an und sagt die Aheine über meine Wäldern. Er sagt: „Zeit heute fize die 50 nur bis zum Wartburgplatz.“ Ich weiß wor. Was nicht was ich an Verpflichtungen bevorzugen soll. Warum, jeden Sie denn das nicht rechtzeitig beantragt? Inwiefern. „Bin ich ne Zeitung?“ kommt es bedächtig zurück. Und er gibt das Zeichen zur Weiterfahrt. Ich bin mit einundzwanzig Verpflichtung dort angelangt, wo ich vor einer Stunde sein wollte.

Wir haben wieder normalen Verkehr in Berlin. Hanne.

Die Möbel-Ausstellung Albert Martick Nachf.

Inh: Richard Ziemer, Halle a. S., Alter Markt 1 u. 2

bietet noch immer sehr günstige Einkaufsgelegenheit für Qualitätsmöbel einfacher Art bis zur reichsten Ausführung

Baldige Beendigung löhnend.

Bekaufte Einrichtungen werden auf Wunsch aufbewahrt.

Anfertigung eleganter
Herren- u. Damen-Moden
sowie
Umarbeiten, Wenden u. Aufbügeln
E. H. Georg, Merseburg
Rossmarkt 4 — Rossmarkt 4

Schnellste Reparaturen
liefert
Uhrmacher
S. Nemtschenko, Entenplan
No. 8,
3 Treppen, Geschäftshaus Dobkowitz.
Schloß, komplett 3500.—
Speises, kompl. mit prima
Gabeln 3500.—
Herrens, besgl. 3500.—
Rüden 650.—
Mödelhelm Leipzig,
Langestraße 22
Verfand nach all. Stationen

Schloß, komplett 3500.—
Speises, kompl. mit prima
Gabeln 3500.—
Herrens, besgl. 3500.—
Rüden 650.—
Mödelhelm Leipzig,
Langestraße 22
Verfand nach all. Stationen

Eine Auswahl von 80 Stück prima
belgischer und dänischer
**Arbeits-
Pferde**
eingetroffen u. stelle
vielerlei von Sonn-
tag, den 19. d. M.
zum Verkauf.
Pferdehandl. E. Strehl
Telefon 9. Bügen. Telefon 9.

Wagnerheim
Johann Lobeda d. Jena.
Wissenschaftliche, gefell-
tätliche und praktische
Ausbildung nach Lehrplan
der Frauenkirche. Aus-
bildung von Säuglings-
schwestern und Kinder-
gärtnerinnen.
Fr. Hanna Diethe.

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie großes Lager
eichener und kieferner Pfostensärge
Metall-Särge
Sarg-Magazin von
O. Scholz Ww., Merseburg
Gothardtstr. 34. — Telefon 458.

Möbel
In jeder Ausführung und allen Preislagen
für Haus und Kontor,
Einzelmöbel u. ganze Einrichtungen
Kaufen Sie geschmackvoll und solid
nur Neumarkt 22 Weg in der Möbelfabrik
von **Hugo**
Schwimmer
Telefon 680.

Kleiderstickereien
in allen Ausführungen
Hohstaum, Buchstickerien, Knopfbücher,
Monogramme, Stickknöpfe, Sammeten.
Berl epperel Wiese jeder Art
empfiehlt in anerkannter laudbarer Ausführung
Bruno Lundenberg, Halle,
Veitzinger Straße 17. l.
Annahmestelle Merseburg: Fa. Effe, Bischofer
Inh. Martha, am Großen Ritterstra. 1.

Ausscheidnisse
Damenhaar
sont höchstausbleibend
Alle Kurse, Bahnhofstr. 8

**Neuhof's Kunstfärberei
und Reinigungs-Anstalt**
Hauptgeschäft: Annaberger
Pulandstr. 8. Mineralienburg 23
reiniert und färbt Alles
innerhalb weniger Tage.

Jagdgewehre,
Fertigläder, Wollwaren
(a. Mauer u. Parabelum)
Kaufpreis 3 d. allerschöpfung
Preis 100 Mark 21 27

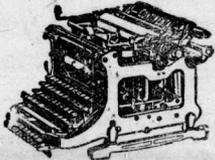
Erfinder-Verfahren
aufst. Bro-
schüre gratis
Patent-Anr. Ebel,
reslau, Postenstr. 55

Kellerräume,
Stellung f. 2 Pferde mit Futterboden, Unter-
land f. Wagen, Holzbenutzung, Kautschuk-
möbilität nahe Bahn, zu mieten günstig. An-
gebote mit W. P. 199 an die Exped. d. Ztg.

Wittel, Metzger II
Nasen- und Hautärzte
Ein einfaches wunder-
bares Mittel teils kostenl.,
mit denen angeblich für
welchen Schönheitsfehler
Frau M. Poloni, Hannover
H. 25. Schlichtsch 106.

Continental

Die beste Schreibmaschine



Deutsches Erzeugnis! Höchste Leistungen. Fabrikat der Wanderer-Werke, Chemnitz. Beste Empfehlungen.

Alleinverkauf für Merseburg und Umgebung:

Richard Lott, fachgeschäft für Bürobedarf, **Merseburg**

fernsprecher 20. Sege. 1847. Burgstraße 7.
Büromaschinen - Büro-Möbel - Geschäftsbücher - Papierhandlung.



Die Körperlichkeitspflichtigen Personen, berechnungen und Zwangsvermögen werden angeschlossen, die durch § 33 der Ausführungsbestimmungen zum Kapitalertragssteuergesetz vorgeschrieben sind.

Kapitalertragssteuererklärung

gleichzeitig mit der Körperlichkeitssteuererklärung und soweit eine Verpflichtung zur Abgabe der Körperlichkeitssteuererklärung nicht besteht in der Zeit

vom 15. Februar bis 15. März 1922

bei dem unterzeichneten Finanzamt abzugeben. Wechseltig sind auf Grund des § 31 der Ausführungsbestimmungen zum Kapitalertragssteuergesetz zum Zwecke der Nachprüfung einer richtig vorangegangenen Besteuerung nach Maßgabe des Beschlusses die in der genannten Zeit gezahlten oder bezogenen Kapitalerträge anzugeben.

Vordrucke für die Kapitalertragssteuererklärung können von dem unterzeichneten Finanzamt bezogen werden. Die Verpflichtung zur Abgabe der Erklärung besteht auch dann, wenn ein Vordruck nicht zugeandt worden ist.

Die in § 39 Abs. 1 Nr. 2 der Ausführungsbestimmungen zum Kapitalertragssteuergesetz aufgeführten Gläubiger (Misch, Pänder, Weinsäulen, Renten usw.) insoweit sie mit den in § 35 dieser Ausführungsbestimmungen bezeichneten Erträgen nach § 9 des Kapitalertragssteuergesetzes von der Steuer befreit sind, sowie andere nach § 8 dieses Gesetzes von der Steuer befreite Gläubiger insoweit die für die bezeichneten Erträge eine Freistellungsvereinbarung erlangt haben, werden von der Abgabe der Kapitalertragssteuererklärung entbunden, unbeschadet des Rechts der Einforderung der Erklärung im Einzelfalle. Im übrigen besteht die Verpflichtung zur Abgabe der Kapitalertragssteuererklärung ohne Rücksicht auf die Höhe der Erträge.

Finanzamt Merseburg.

Grundverpachtung.

Der Termin zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der Hand in dem gemeinschaftlichen Grundbesitz der Gemeinde Cursdorf ist auf

Donnerstag, den 4. März 1922,

nachmittags 3 Uhr, im Gasthof des Herrn Hoffmann feierlich. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Cursdorf, den 15. Februar 1922.

Der Grundverpächter, Apitzsch.

Raucher

aus dem Hause Rauch, deren Inhalt die Raucher sind, werden durch diese Raucher...

Holzversteigerung.

Montag, d. 20. Februar vormittags 9 Uhr, sollen im Hof des Rittergutsort ca. 400 em Brennholz, und von 10 Uhr ab folgende Kuppelholz versteigert werden:
ca. 38 Fichten, 55 Kiefern, 65 Eichen, 35 Linden, 25 Erlen, 16 Ahorn u. 13 Birken mit ca. 85 fm.
Sammelplatz am Hühnerberg.
Böhlen, d. 15. 2. 1922. **Tausch.**

Färb- und reinste chemisch alle Arten
Damen- u. Herren-Daroderode
Lieferung nach Wunsch.
Trauersachen innerhalb 24 Stunden.
Arthur Orlowsky,
Merseburg,
am Delgrube
9.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen
Landkraftwerke
Leipzig, Ranstädter Steinweg 28/32
Installations-Büro Merseburg:
Gothardt-Strasse 29 - Fernruf: 221

Möbel
Offiziers billige
Spelss-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Küchen
in allen Farben
Polsterwaren
Kleinstmöbel
Einzelmöbel
Auf Wunsch
Teitzahlung
N. Fuchs
Leipzig
Kueperstr. 13

Alle Briefmarken-Sammlung
zu kaufen gesucht. Angebote unter E. Nr. 281 an die Exped. d. Bl.

Schwarzpappeln
zu kaufen gesucht.
Julius Feurich, Leipzig
Königsplatz 30
Fernruf 583, 15410 - Fernruf 583, 15410.

Achtung!
Gelegenheitskäufe in reichem und sehr. Herren, Damen, Schloß- u. Dreht. Mitt. geiz. schwarze, Blau, Vauchois, Dreht. u. Arbeits- sowie Mitt. Stiefel, Schuhe u. Wäsche aller Art
Köppe, Leipzig, Sternstr. 2
Bei größeren Einkäufen vergütet ev. Fahrgeld.
Händler u. Vieberverfäuler Vorzugspreis

Fähiges, erfahrenes, älteres
Haussmädchen
zu möglichst sofortigen Eintritt gesucht.
Lohn monatlich 800 RM.
Fabrikbesitzer Richard Dietrich,
Lehr-Platz 7.

Laden
mit Nebenräumen in der Mitte der Stadt, für Büro- u. Werkzwecke besonders geeignet, für Juli oder später zu vermieten. Anfragen unter 278/21 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Hunger Herr sucht
möbl. Zimmer
Offert. unter R U 435 an die Exped. d. Blattes

Herr sucht
möbl. Zimmer
Offert. unter W. D. 429 an die Exped. d. Blattes

Briefmarken!
Auswahlen für Anfänger u. m.Hilf. Sammlern stehen zur Verfügung, bei einer Auswahlgeld 10 Tm. be- dingte Erbschaft. Ferner ein lot stets Kasse-Käufel für Sammlern einzelner Marken u. alten Marken auf Briefen. Alle Briefe sind mit Briefmarken. Anfragen nur mit Rückporto.
Albert Döhnel, Dreieck- Berand, Charlottenburg
Alteuherstr. 29, Kleinfl. 10.

Gummi
Warum zur Säuglinge-, Wöchnerinnen-, Gesundheits- und Krankenpflege, Verbandsstoffe, Bauschwämme, C. Klappenbach
Hauptkassensaal
Halle a. d. S.
Gr. Ulrichstr. 41

Bahn-, Boabente, Landwirte, Handwerker
Lehrer, d.
24-50 J., in Heirat
d. Frau Fechen, Leipzig, N.
Charlottenstr. 9 (Rückporto)

Goldgriff
besteht verbleibend
Bauschwämme, gemalte, kunstvolle u. eleganten

Heirat! Bertha Domsa
m. altes Heirat
Herrn, auch o. Herrn. 2. Aus-
kunft fr. Puhlmann, B. R. 18
58, Weissenburger Str. 43.

Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 7.

Merseburg, 18. Februar

1922.

64 **Betrifft: Brotpreiserhöhung.**

Infolge Erhöhung der Brotpreise, ab 20. Februar dieses Jahres, wird die Gültigkeit der Brotmarke Nr. 8 um einen Tag verkürzt. Die Belieferung derselben erfolgt nur bis einschl. Sonntag, den 19. Februar dieses Jahres, am Montag den 20. dieses Monats dürfen alte Brotmarken nicht mehr beliefert werden.

Merseburg, den 13. Februar 1922.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
Guske.

65 **Neue Gebührenordnung für Hebammen.**

Auf Grund des § 1 des Gesetzes, betreffend die Gebühren der Hebammen vom 10. Mai 1908 (G. S. S. 103) sehe ich unter Aufhebung der Gebührenordnung vom 9. Dezember 1920 (Amtsbl. St. 51) für den Regierungsbezirk Merseburg folgende Gebührenordnung fest:

§§ 1, 2, 3 wie Amtsblatt Stück 51, Seite 353.

§ 4 die in den folgenden Nummern bezeichneten Leistungen unterliegen nachstehenden Gebührenätzen:

1. Für den Beistand bei einer regelmäßigen Geburt für die Dauer bis zu 8 Stunden 60 bis 120 Mark, für jede folgende Stunde 6 bis 12 Mark.

Werden auf Verlangen der Entbundenen oder ihrer Angehörigen weniger als 8 Wochenbesuche gemacht, so erhöht sich der Mindestsatz für den Beistand bei einer Geburt auf 105 Mark.

2. Für den Beistand bei einer Zwillingsgeburt, einer regelwidrigen Geburt, einer mit Blutungen und deren Folgen oder mit Klampfte, mit Lösung der Nachgeburt oder mütterlicher Wiederbelebung des Kindes verbundenen Geburt erhöht sich der Anfangssatz zu 1 auf 75 bis 150 Mark.

3. Bei einer Entbindung, zu der ein Arzt zugezogen wurde, erhöht sich die Gebühr in 1 und 2 um 7.50 bis 15 Mark.

4. Für den Beistand bei einer Fehl- und anzeitigen Geburt oder bei der Abnahme einer Mole für die Dauer bis zu 6 Stunden: 30 bis 60 Mark. Für jede folgende Stunde 6 bis 12 Mark.

5. Für jeden vorgeschriebenen Wochenbesuch einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen, für jede angefangene Stunde bei Tag 7.50 bis 12 Mark, bei Nacht das Doppelte.

6. Für jeden sonstigen Besuch, einschließlich der dabei erfolgten Untersuchungen und Verrichtungen für jede angefangene Stunde 7.50 bis 15 Mark, bei Nacht das Doppelte.

7. Für eine Tagewache außerhalb der Zeit der Geburt (Besuch eingeschlossen): 18 bis 27 Mark, für eine solche Nachtwache 24 bis 36 Mark, für eine solche Tag- und Nachtwache 37.50 bis 60 Mark.

8. Für eine Materteilung in der Wohnung der Hebamme bei Tage: 4.50 bis 7.40 Mark, bei Nacht das Doppelte.

9. Für eine Unternehmung in der Wohnung der Hebamme einschließlich der Materteilung bei Tage: 6 bis 10.50 Mark, bei Nacht das Doppelte.

10. Für ein schriftliches Zeugnis außer der Gebühr für die Unternehmung oder den Besuch: 3 Mark.

Als Nacht im Sinne vorstehender Vorschriften gilt in den Monaten April bis September die Zeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, in den anderen Monaten die Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.

§ 5. Bei Verrichtung in Häusern, die mehr als 2 Kilometer von der Wohnung der Hebamme entfernt liegen, sind der Hebamme, falls ihr nicht freies Fuhrwerk gestellt wird, sowohl für den Hin- als auch für den Rückweg, entweder die baren Auslagen für tatsächlich benutztes Fuhrwerk oder 1.50 bis 2.25 Mark Begegelde für jedes angefangene Kilometer Landweg bzw. die Fahrkosten der dritten Wagenklasse bei Benutzung der Eisenbahn oder des Fahrpreis der Straßenbahn bei deren Benutzung zu erstatten.

Im übrigen sind der Hebamme die baren Auslagen für die bei ihrer Hilfeleistung verwendeten Desinfektionsmittel und Verbandstoffe, soweit diese nicht aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt werden, zu ersetzen.

§ 6. Diese Gebührenordnung tritt mit dem 1. Januar 1922 in Kraft.

Merseburg, den 14. Januar 1922.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 10. Februar 1922.

Der Landrat.

Guske.

66 **Ablieferung des Umlagegetreides.**

Obwohl der größte Teil der Erzeuger in anerkannter Weise sein Lieferungsoll voll erfüllt hat, ist doch noch eine große Zahl der Landwirte mit den Ablieferungen rückständig.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die letzte Rate pünktlich bis zum 28. Februar dieses Jahres abgeliefert sein muß. Anträgen auf Fristverlängerung des Lieferollis kann nicht mehr stattgegeben werden.

Nach Ablauf der Frist bin ich gezwungen, die jedem Erzeuger aus dem Rundschreiben bekannten scharfen Maßnahmen durchzuführen.

Zie Folgen seiner Säumnis hat sich somit jeder Landwirt selbst zuzuschreiben.

Merseburg, den 10. Februar 1922.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.

Guske.

67 **Bewaltung des Amtsbezirks Spergau.**

Die Wahl des Justitiars Cornely in Neu-Rössen zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Spergau ist durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg vom 1. dieses Monats bestätigt worden.

Merseburg, den 13. Februar 1922.

Der Landrat.

Guske.

68 **Russische Kriegsgefangene.**

Den Polizeiverwaltungen und Herren Amtsvorstehern gebe ich bekannt, daß nach einem Erlaße des Herrn Reichs-

Intitlers des Stunern die russischen Kriegsgefangenen aus der Gefangenschaft entlassen werden und daher als freie Ausländer zu behandeln sind. Nur wenn die Unterbringung in Arbeit auf keinerlei Weise möglich ist, sind sie dem Vager Cassel-Niederzwehren zuzuführen.

Merseburg, den 15. Februar 1922.

Der Landrat.

J. B.: Walbe.

60 Zuchtviehauktion in Stendal!

Der Verband für die Zucht des schwarzbunten Tief- landrindes in der Provinz Sachsen veranstaltet am **Donnerstag, den 23. Februar** dieses Jahres vormittags

11 Uhr in der Viehhalle am Südbahnhof in Stendal

seine 88. Zuchtviehauktion, auf der etwa 100 Bullen im Alter von etwa 12 bis 20 Monaten und eine Anzahl tragende Herdbuchfärsern und Kühe des schwarzbunten Niederungschlages zum Verkauf gelangen. Die Tiere sind von einer Kommission begutachtet und ausgewählt.

Ich mache auf diese Auktion aufmerksam, da dies eine günstige Gelegenheit sein dürfte, gutes Zuchtmaterial für die Gemeinden und Interessenten des Kreises zu beschaffen.

Merseburg, den 15. Februar 1922.

Der Landrat.

Güste.

70 Viehrentenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche in dem Gehöft des Gutsbesizers Richard Schimpf in Großgräfendorf ist erloschen. Die Sperrmaßregeln werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 13. Februar 1922.

Der Landrat.

J. B.: Walbe.

71 Betrifft: Brotpreiserhöhung

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 10. Dezember 1921 (Amtlicher Anzeiger Nr. 34 vom 10. Dezember 1921) werden die Kleinhandelspreise für Mehl und

Brot ab 20. Februar dieses Jahres wie folgt festgesetzt:

1 Pfund	85% Roggenmehl	Nett 3,00
1 "	85% Weizenmehl	" 4,00
1 "	Krause mehl	" 4,00
1 "	Roggenbrot	" 3,20
1000 gr		" 12,00
450 "	Weißbrot	" 4,00
900 "		" 8,00
450 "	Zwieback	" 7,25

Die Großhandelspreise sind folgende:

Roggenmehl 85%	für 100 kg	Mk. 693,00
Weizenmehl 85%	netto ohne	" 745,00
Stranienmehl 70%	Sack	" 745,00

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Brotmarkte Nr. 8 nur bis einschließlich Sonntag, den 19. Februar 1922 Gültigkeit hat, am Montag, den 20. Februar dieses Jahre werden diese nur zu dem oben angeführten höheren Preise beliefert.

Merseburg, den 17. Februar 1922.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

J. B.: Kürten.

72 Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues.

Ich mache auf die im Amtsblatt der Regierung zu Merseburg, Stück 6, vom 11. Februar 1922, Seite 36, abgedruckte Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 4. Februar 1922, betr. Verfahren bei Einziehung der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues gemäß Verordnung vom 22. November 1921, aufmerksam.

Im besonderen verweise ich auf Ziffer 8 a. d. D., wonach die zu erhebenden gemeindlichen Zuschläge ohne Kürzung von Gebührens an die Kreiskommission abzuführen sind. Bezüglich Bemessung der gemeindlichen Zuschläge hat der Kreistag unterm 20. 12. 1921 beschlossen, Zuschläge in Höhe der staatlichen Abgabe zu erheben.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorsteher und Gutsvorsteher ersuche ich dringend, mit allen Mitteln auf eine beschleunigte Erhebung und Ablieferung der Abgabe hinzuwirken. Nur, wenn die beschiedenen Mittel schnell auskommen, werden sie eine Hilfe in der Bekämpfung des Wohnungselendes sein.

Merseburg, den 17. Februar 1922.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Güste.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt S. Walz

Kreissparkasse Merseburg

unter Haftung und Sicherheit des Kreises Merseburg. **Fernruf 540.** — Postscheckkonto Leipzig 8806. — Reichsbankgirokonto Halle. — Sparkassengirozentrale Magdeburg

Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze. **Öffnungszeiten 8 — 1 1/2 Uhr.**

Spareinlagen — Annahme und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen. **Bausparien** völlig zeitgemäß Ueberweisungsverkehr.

An- und Verkauf, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Eintlösung billiger Zinnscheine.

Annahmestelle für das Reichsnotopfer.

Ausleihung von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Möglichenheit.

20 Annahmestellen im Kreise u. im **Leuna-Werke** (Bau 26a, Zimmer No. 47).

Koingewinn kommt dem Kreise zu gute und hilft Kreislasten tragen.

Zahlstelle für die Kreisbankstelle. **Heranzugsstelle** in allen Geldangelegenheiten.

Patent-Sackhalter „Kuck-Zuck“

(D. R. P.)

für jeden Landwirt, Getreide, Kartoffel, Fougere usw. **Hindert** gewaltige Ersparnis an Arbeitskraft. **Einzelne** Bezirksvertretungen noch zu vergeben.

Generalvertretung Gr.-Salze Leipzigerstr. 4

Sehr beliebt

in allen Frauenkreisen u. in der Zeit der Kleiderknappheit besonders wertvolle Helfer sind:

das **Favorit-Moden-Album**, das **Jugend-Moden-Album**, das **Favorit-Handarbeits-Album** (Preis je Mk. 5,—, postfrei Mk. 5,60 der Internat. Buch- und Menueiaktur Dresden-N. 8).

Nach **Favorit-Schnittmustern** zu schneiden ist sparsam und leicht. Alles sitzt u. zeugt v. Geschmack. Besonders zu empfehlen:

Köcher, **Der selbstgemachte Strahenschuh**. Eine Anleitung z. **Selbsterstg.** von neuen **Strassen- u. Halb-schuhen** aus Stoffresten u. **Leder-Ersatzstoffen**, nur 1,50 Mk., postfrei 1,70 Mk.

Einleiten, **beserker** helfen prompt. **Dr. Böbers Husten-tropfen**. Zu haben bei: **Kurt Atzel, Adler-Drog.**

Sammelbogen für Brotmarken

hält wieder auf Lager und sind in jedem Quantum zu beziehen

Geschäftsstelle des Merseburger Tageblatt Merseburg, Hälterstr. 4. : Tel. 100.

Erlen- u. Pappelstämme

kauft laufend gegen Kasse

Mag Lüttich, Holzhandlung, Halle a. S., **Glauchauerstraße 28 a.**

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

N. 7

Merseburg den 18. Februar

Die Tänzerin.

Von Hedwig Stephan.

(Nachdruck verb.)

Marie hat eigentlich nie recht begriffen, wie „sowas“ überhaupt in ihre hochachtbare Familie geraten konnte. Onkel Berthold ist doch ein ganz solider Mann — allerdings, von Tante Wieze hat man so allerlei gemunkelt, eine Bekanntschaft aus dem Eispalast soll es gewesen sein — da ist es freilich kein Wunder, daß ihre Meta Tänzerin wird.

Ein Mägdlein nur, daß sie wenigstens den guten Namen Engelmann nicht durch den Schmutz schleift und sich „Melitta“ nennt. Sonst müßte man sich wahrhaftig die Augen aus dem Kopf schämen, besonders Marie, die Rücksicht auf einen Verlobten zu nehmen hat. Sobald er Assistent geworden ist, wollen sie heiraten, und in Postkreisen denkt man bekanntlich sehr streng über solche Sachen!

Natürlich hat Marie jeden Verkehr mit Meta abgebrochen, am liebsten hätte sie Ewald das Vorhandensein eines derartigen Schandflecks in der Familie ganz und gar verheimlicht. Aber da ist ihnen doch neulich auf der Straße die Meta begegnet, sehr hübsch und affektlend, wie immer, hat ganz harmlos getan und ihnen sogar — diese Unverschämtheit — zwei Karten für's Hausatheater gegeben. Dort wäre sie nämlich vom Ersten ab engagiert.

Ewald war dies Zusammentreffen auch sehr unangenehm; er hatte nachher kaum ein Wort noch gesprochen und war vor zehn Uhr schon nach Haus gegangen, obwohl er sonst immer erst den Kutschzug nimmt.

Aber verfallen lassen will Marie die Freitarten trotzdem nicht — so teure Plätze — das wäre doch schade drum! Und Ewald hat sich achselzuckend bereit erklärt, sie zu begleiten — der gute Ewald, dem solche Vergnügungsfstätten eigentlich ein Greuel sind —

So sitzt sie nun mit ihm in der Loge, in ihrem ausgeschnittenen, weißen Kränzchenkleid, das die dürftige Figur und den unreinen Teint recht augenfällig zur Geltung bringt. Die Kunstturner haben sie gelangweilt, die Pointen des Komikers hat sie nicht verstanden, aber auf die dressierten Meeresschweinechen freut sie sich.

„Ich habe nämlich auch mal eins gehabt, Ewald, weißt du, so schwarz mit braun — Vater hat ihm noch 'n Stall gebaut —“

Ewald hört gar nicht hin, er beißt sich auf die Lippen und macht ein finstres Gesicht. Marie greift heimlich nach seiner Hand, aber er zieht sie weg, und eine ganz böse Galle ist auf seiner Stirn.

Vielleicht hätten sie doch lieber nicht hergehen sollen, denkt Marie. Ob man nicht jetzt noch —

Aber es wird schon wieder dunkel, der Vorhang teilt sich, und da — Himmel, kann denn das wirklich Meta sein — diese — diese Person —

Sie hat doch eigentlich nichts weiter an als ein Nieder aus Goldbrokat und ein Samtband um den Hals mit einer langen Perle — denn die paar Bolants untenherum und das Tüllzeug, was ihr von den Armen herunterhängt, ist

ja gar nicht zu rechnen.

„Schamlos, nicht?“ sagt sie und sieht Ewald an, aber der macht nur eine Handbewegung, als wollte er eine Müde verschweigen.

Er denkt gar nicht mehr an das Mädchen, das neben ihm sitzt — er starrt nur wie gebannt auf den Traum von Schönheit und Grazie da unten — auf die wunderbaren, geschmeidigen Glieder, auf das Samtband um den weißen Hals —

Nach Metas Nummer kommt eine Pause. Ewald erhebt sich schwerfällig.

„Ich will mal unten in den Vorraum gehen — mir ist der Kopf so benommen. Bleib nur hier — es ist ziemliches Gedränge draußen!“

Erst als der zweite Teil schon begonnen hat, kehrt er zurück, mit ersticktem Gesicht und flackernden Augen.

„Gott, Ewaldchen, du bleibst ja so ewig lange! Und du siehst ja so rot aus! Ist dir was, mein Ewald?“ fragt Marie ängstlich.

Er weicht ihrem Blick aus.

„Na ja, ein bißchen schwindelig ist mir von der blödsinnigen Hitze hier. Weißt du, ich setze dich nachher in die Straßenbahn und laufe noch eine Weile durch die Alalages — davon werden die Kopfschmerzen wohl bergehen!“

In ihrer Garderobe liegt Meta zusammengelauert am dem Divan mit der zerstückelten, türkisfarbenen Decke, die Arme unter dem Kopfe verkränkt und trällert vor sich hin:

„Das Leben ist ganz — wie ein Tanz, wie ein Tanz —“

Plötzlich lacht sie schallend auf.

Herrgott, wie wahnsinnig verliebt er gewesen ist, dieses Ewald, dieser Postmenschen! Und langsamlich und unlegant dazu — sie macht sich nicht das Geringste aus ihm, aber Marie will sie treffen, die dumme, hochnäsige Person, die gesagt hat, sie wäre der Schandfleck der Familie —

Ein böses Funkeln glimmt in ihren Augen.

Da klopf es. Die Garderobenfrau steckt mit einem fatalen Grinsen den Kopf zur Tür hinein.

„Fräulein, der große Herr von vorhin is wieder da!“

„Oh, ein paar Minuten, ich komme gleich.“

Sie steht langsam auf, schält sich aus dem goldglitzernden Tanzkleid und schlüpft in ein Gewand aus weicher Seide, aus dessen schmalem Ausschnitt der Hals nur wie ein heller Streifen herausleuchtet.

Wohlig dehnt sie den schlanken Körper — eine schöne Giftschlange, die ihre Haut abgestreift hat und nach einem Opfer auspäht.

Dann gleitet sie zur Tür — zu dem Manne, der draußen im Dunkel steht mit jagenden Bussen und bereit ist, ihr alles zu opfern — sein Herz, seine Ehre, seine Stellung —

Und sie wird alles nehmen, sie wird ihn zugrunde richten und dann über ihn hinwegtanzen zu einem andern mit gleichmütigem Achselzucken und einer leichtsinnigen Melodie auf den roten, durstigen Lippen.

„Das Leben ist ganz — wie ein Tanz, wie ein Tanz —“

Primitivität.

Von Karl Hans Strobl

So ein Kongoneger hat es doch gut. Nicht nur, daß er nach einem alten, einmal klassisch gewesenem Couplet seine Schwiegermutter aufreffen kann, wenn es ihm paßt. Von rechtsbeugen, ohne den Staatsanwalt befürchten zu müssen. Nicht nur sozial, ethisch, wirtschaftlich, juristisch also, sondern auch künstlerisch. Er nimmt irgendeinen Pfahl oder Baumstamm, schnitzt ihm oben drei Böcher, das sind Augen und Mund; und eine Erhebung, das ist die Nase; zusammen also in Kopf; und weiter unten einen Phallus; und der Gott ist fertig. Mehr braucht der Kongoneger nicht oder irgend- in anderer Reger, sofern er noch primitiv ist.

Wir dachten bisher, es sei ein Anfang, eine Morgenröte, eine frühe Stufe. Jetzt wissen wir es besser: wir hören es von den Vorkämpfern, daß diese negerliche Kunstübung das Eigentümliche sei und alles Spätere eine Verirrung. Je mehr wir uns der Natur mit der Kunst nachahmend zu nähern glauben, desto mehr entfernen wir uns vom Sinn der Kunst, als welche bloß Geist und Seele zu sein hat.

Bei Primitiven glauben verwirrte Köpfe an die schätzerischen Kunstversuche verunkelter Zeiten als die einzige Rettung. Bushmannzeichnungen werden zum Ideal oder die Wandgemälde in den Höhlen der Eiszeitmenschen oder die Leistungen im Schreibstil des kleinen Moriz. Man wählet zur heiligen Einfaß des technisch Unfertigen. Je größer die Spannung zwischen Wollen und Nichtkönnen, je weniger dem, was zum Ausdruck ringt und seiner formalen Gestaltung, desto innerlicher und ergreifender will es den Ueberfrühtigen erscheinen. Desto nachdrücklicher wird es ge- preisen. Desto eifriger nachgeahmt. Schließlich wird das technische Unermögen zum entscheidenden Wertmesser seelischer Belange. Man behauptet: je innerlicher, desto unbeholfener, je geistiger, desto unzulänglicher in der Gestalt. Es bleibt auch denen, die etwas können, nichts anderes übrig, als so zu tun, als könnten sie nichts, um nicht hinter denen zurückzustehen, die wirklich nichts können und eben darum Unfassbar machen. An Stelle unserer lieben Frau von Andros oder des Doryphoros tritt als Vorbild der Zweifchentrampus, an Stelle der Venus des Giorgione oder der adeligen Menschen des Van Dya treten die geometrischen Kreide- zeichnungen unserer lieben Jugend auf Gartenzäunen, an Stelle der edlen Rhythmi Goethe'scher Saggelüge das Ge- stammel und Geräusch grammatikalischer Mißgeburten. Jetzt kommen die Mythologen und reden dunkel von den Tieren solch neuer, hierin offener Kunst- und Welterkenntnisse, hängen jedem Unfug ein ganzes metaphysisches Glodenpiel an und suggerieren jedem Bedenklichen, er sei ein rüd- rändiger Idiot.

Wir standen lange unter dem Bann eines Zauberverworts. Es hieß Entwicklung. Und wir überfahen vor lauter Freude darüber, wie vieles es deutete und löste, daß es doch nur einen Weg und nicht ein Ziel auszusagen wisse. Und als wir es hierin so ganz herrlich weit gebracht hatten, kam der Weltkrieg mit seinen tragikomischen Nach- und Schauerpielen und den Mißfällen in längst überwunden Beglaubtes. Nun sind wir allesamt gegen den Entwicklungszauber mißtrauisch geworden. Da hatten es jene leicht, die behaupteten, man müsse überhaupt jede Regeneration mit einem Verzicht auf alles Erreichte beginnen. Alle kritischen Zeiten denken so, wie gesagt. Unsere Kultur ist eine Erfindung bürgerlicher Jahrhunderte und da die Schwächen dieser Weltordnung in den letzten Dingen sehr offensichtlich geworden sind, muß diese Kultur gründlich umgedeutet werden. Hier freilich geschieht die Wendung zur Primitivität oft genug unbewußt. Sie meinen Gott weiß was für eine Zukunft zu säen, diese Neuerer, und graben doch nur eine Vergangenheit aus. Ein kluger großer Affe hatte ein Kind zu hüten. Und als er sah, daß sich eine Fliege auf die Stirne des Kleinen setzte, nahm er einen Stein und erschlug die Fliege. Aber auch das Kind. War also nicht ganz so klug, als man gemeint hatte, der Affe, unser primitiver Verwandter. Es liegt jetzt eine Menge solcher um Fliegen totgeschlagener Reichen herum. Was man Revolution oder Neuordnung der Gesellschaft oder Menschheitsfrühling oder Uebergang zum ewigen Frieden nennt. Wir waren — schon vor dem Krieg — unserer alten, sehr gestitteten, feinen, kultivierten Tänze so über- drüssig geworden, daß wir uns nach neuen umzusehen be- gannen. Es kommt sehr viel darauf an, was getan wird; und man könnte eine Weltgeschichte der Kultur rein auf der Symptomatik des Tanzes aufbauen. Da uns also der Walzer so harmlos lanaveitita vorkam, besaß man sich in die

Verbrecherhöhlen von Paris, in die Schelunken von Buenos Aires und Rio de Janeiro, um sich von dort allerlei erotische Schiebe- und Wackeltänze zum Muster zu nehmen. Nicht genug an dem: weiter zurück zu noch Ursprünglicherem, zu den Primitiven, zu den Negern mit der kaum noch verblühten Geschlechtsymbolik ihrer Tänze. Da wären wir nun glücklich angelangt.

Der Parallelen sind beliebig viele in Politik, Kultur, sozialem Leben und Wirtschaft. Auch die neueste Linie der Kunst ist eine von ihnen, dieses Zurückfliehen aus dem Reichum der Gegenwartsercheinungen — einem sehr ver- geudeten und beschmutzten Reichum allerdings — in die Armut der Primitivität, in der sich dann um so strahlender und eindringlicher die Seele offenbaren soll. Man verzichtet auf Schönheit, auf sinnvolle Gestaltung, ja auf jede Form überhaupt, um des Ausdrucks willen, der sich im Stammeln der Unmündigen am ergreifendsten ausdrückt. Da fest eine Anzahl haardünner Striche kreuz und quer auf ein Papier und schreibt dann darunter etwa: „Mondschei- symphonie“. Der Mann heißt Paul Klee. Und hat seine Mythologen und Ausleger, die seinen Tiefstimm und seine Weisheit deuten. Oder es tupft und schmirt jemand Farb- flecken neben- und ineinander, und das wird etwa „Schwer- mut“ genannt. Der Mann heißt Kadinshy. Und hat seine Apostel und Jahrmarttschreier, die von ihm eine neue Kunst ableiten und ihn als den Heiland und Erlöser preisen.

Rousseau ging zur Natur zurück, um die zerrüttete Menschheit seiner Zeit wieder aufzurichten. Diesen Weg nehmen die Erretter unfer Zeit nicht. Die Natur ist ihnen verdächtig, als zu hart, zu streng, zu logisch, vernünftig und organisch. Sie bleiben beim Geistigen, aber steigen in dessen Ursprünge hinab, zu dessen primitiven Aeußerungen, die alles bedeuten können und nichts, die so ursprünglich dunkel sind, daß sich echt und unecht nicht mehr deutlich unter- scheiden lassen. Dort entfalten sie die rege Tätigkeit einer Nachahmung, sie, die die Nachahmung der Natur ver- abshenen, sie nehmen den Formalismus und die kindlichen Unbeholfenheiten einer früheren Zeit an. Und was rührend und heilig war, dort wo es echt ist, wird ein Stank und Gelächter wo es bloß ein maskiertes Raffinement ist.

Über schon naht auch diesem unzeitgemäßen Fasching sein Aschermittwoch; schon donnert es um die neuen Götzen von einer Götzendämmerung. Einige der lautesten Apostel sind stiller geworden und schütteln die Köpfe, zudem die Wäpeln und schleichen sich davon; und die Klügsten, die am besten die Zeichen der Zeit erkennen, beginnen bereits von Sadgassen zu sprechen, in die man sich verannt hat. Und daß eigentlich nicht alles bisherige ein nieberträchtiger Dreck gewesen sei. Vielleicht kommt man endlich darauf, daß man, um den rechten Weg zur Wiedergeburt zu finden, doch eigentlich bloß Primitivität ins Deutsche zu überlegen brauche: will heißen Schlichtheit und Ursprünglichkeit. Die sind es, die uns fehlen, gute deutsche Eigenschaften also, um die wir nicht bis zu den Anfängen der Menschheits- geschichte zurückgehen müssen, bis zu den Negerplastiken und dem Gesimier der Kinderzeichnungen.

Kirchzeit.

Eine nachdenkliche Geschichte. Von Kopernikus.

Es war allerdings am Sonntagvormittag. Aber ich spielte doch weder einen Gassenhauer noch einen Militär- marsch. Ich spielte gute, klassische Musik: Mozart. Und wenn ich auch kein Virtuoso bin, so ist mein Spiel doch nicht ohne Schulung. Und Bedal trete ich grundsätzlich nur dann, wenn es vorgeschrieben ist, und bei Mozart ist es nur bei sehr vereinzelten Stellen vorgeschrieben. Auch das Klavier war frisch gestimmt.

Ueber uns waren neue Mieter eingezogen. Und wie zur Zeit der früheren spielte ich fröhlich unbeforgt dahin. Zuerst ein getragenes Adagio, das schon beinahe einem Choral glich, dann ein lebhaftes, aber freundlich- deutes Allegro. Man kann seinem Gott doch auch lob- singen ohne Trauermusik.

Aber ich war noch nicht weit gekommen, da klopfte es über mir. Es klopfte so, wie wenn man einen Nagel in die Wand schlägt und ich dachte dabei, daß es doch eigen- lich keine Sonntagsbeschäftigung sei, und spielte weiter.

Da klopfte es wieder und wie mir schien, stärker, so, wie wenn jemand mit den Stiefelabsätzen an zu trom- meln fängt. Das hörte mich. Aber ich blieb ruhig und dachte nur: will da einer nach meiner Musik tanzen? Dazu eignet sie sich doch wenig. Allerdings Zweiviertel

takt, aber . . . Und man tanzt doch nicht so laut. Ich hatte es nämlich noch nie gehört, wie Tanzgeräusche sich von unten anhören.

Unbeirrt spielte ich weiter. Aber schon klopfte es wieder. Ich ärgerte mich, begann mich zu verspielen, und kam aus dem Takt. Daher hielt ich inne und bläute zur Decke. Sofort hörte das Klopfen auf.

Also fuhr ich mit dem Spielen fort. Aber gleich klopfte es wieder. Ich unterbrach mich. Das Geräusch oben verstummte. „Lüde des Objekts“, wollte ich rufen, verbesserte mich aber noch rechtzeitig und rief: „Lüde des Subjekts!“ Und dachte, daß das da oben ein ganz gefährliches Subjekt sein müsse.

Dann spielte ich weiter. Sofort klopfte es wieder. Ich spielte lauter, um das Geräusch zu übertönen. Da wuchs auch der Lärm. Ich trat aus Verzweiflung Pedal. Da krachte die Decke unter polternden Fußtritten. Vor Wut sprang ich auf. Und stürzte hinaus, um nach oben zu rennen und dem Störenfried meine Meinung zu sagen.

Ich kletterte die Treppe hinauf. Da kam wer herunter, und wir stießen zusammen. Der Mensch brüllte mich an:

„Wo wollen Sie hin?“

„Nach oben!“

„Zu mir?“

„Wohnen Sie oben?“

„Seit gestern. Was wollen Sie?“

„Ich wohne unter Ihnen . . .“

„Ah, Sie spielen Klavier?“

„Ja, und ich möchte Sie . . .“

„Hörten Sie mich denn nicht klopfen?“

„Ja eben und deshalb . . .“

„Hat der Kadaw endlich aufgehört?! Jetzt während der Kirchzeit! . . .?“

Da schlich ich ganz still und leise die Treppe hinab. In meine Wohnung zurück. Klappte ebenso leise den Klavierdeckel zu und unternahm einen langen Spaziergang. Für diesen Sonntag hatte ich die Lust an der Musik verloren.

Aber ich wurde entschädigt.

Denn als ich mich abends um 10 Uhr zu Bett legte, um mir die nötige Kraft für den arbeitsreichen Wochenbeginn anzuschlafen, da ging es plötzlich Eschlingdada Inarz-Inarz über mir los und ein fürchterliches Grammophon begann einen Schlagler nach dem andern sämtlicher mehr oder weniger moderner Operetten von sich zu geben, und gleichzeitig setzte ein Geschurre und Gestampfe ein, daß ich von nun an ganz genau wußte, wie sich Tanzgeräusche von unten anhören. Und sie hörten sich schrecklich, folternd an. Aber vor allem hörten sie nicht auf. Und noch um Mitternacht lag ich überreizt wach, um dann in kurzen bleiernem Schlaf zu fallen und dann am nächsten Morgen wie gerädert zu erwachen.

Dom ahlen Merscheborcher

's Schulwäsen. — De Grippe. — Dr Juttertsdeech. — Was unser Batter nich Allis kann. — „Anne Kumehdige“.

Merscheborch hat sich heire un oo in verjangen Jahren hellisch verjeebert, 's is in de Breete sejangen wie anne Gieschehorchfrau. Inwerahl hamme neie Heischen hünjesagt, sullische kleen püghen Dingruche wie bei Käthern in Baden — awer Mensch, wennste meenst, das dehte langen fer die bieln Leite, die de drehier zezammeloofen sin, da haste dich verleicht ellich jeschnitten. Neea, ejal dorwiern se un quackernse von wähen Wohnungen, dausenbuewe se in de Notquartiere neinjaramelt — nee 's kenne een wech dr E're erbarm, was da fer a Glend is. Weiße duch allawelle in Geine den vielen künstlichen Mist machen, da leest nune Allis un wimmelt un krawwelts hier in Merscheborch, un Allis will mit machin. 's jiwwet nehmich a dichten Fenz Wsche da draußen, da verdient a usswaschmächen jodiel wie frieher a Prässidente. Freilich wennste in Baden jehst un de willst dr was loofen fer deine Züttels, da kannste bähle a Sandwachen mitnähm, jodiel wullnse hamn. — Na un nune die bieln Leite, zumal die bäjjern, die Injsehene un die Koolette, die wulln duch nune alle ihre Kinner was lern lassen: uifs Jimmasum wullnse schidn, da lerne jodiel Griechisch, un bei uns dreheme in Merscheborch spricht tee Nas Griechisch — Die sprächen alle bloß „jeines Deitsch“.

„Merscheborch“ odder „pulkassch“), anne Dwerschule is htrne (das is awer keene Källnerjchule, du, nee, das is anne Schule, wo se merscheborch Deitsch larn, das deht maunliche janz jut hier dreheme, na ja, so a Badamerich, den se hier zezammquaddern): anne Mittelschule hamur je — awer da jahuse nune widder, die deht nich langen, die is je kleene. Se wulln nach eene hamn ins Zeelehdunger. Na, 's wehr ämende jar nich so ohne, he, meltsmächen in Krumpe odder in Bidda. Na ja, a Mensch kann nich hälle jenung sin heiteideade, immer laßt de kleen was dichtes larn, die missen hälle wärn wie Wachs, un wenns je wille is — dunn wärnje hernachen schone widder von allene. Na, 's is duch so. 's loofen duch nach zu viele Duffeln rumbär uff dr Wält.

Manniche jahn je oo, 's wehre 's Wätter drahn schuld, wennmer so dufflig is. Unwer das is Märättch. Freilich, mer hamn je die dage allerhand dorchjemacht mit'n Wätter, mei ahler Freind. Meinswächen die Kette, dunnerwettchen, die war werkllich nich je lacht. Das zoof een je dereft de Gurte zu, frie, wennmer aus'n Hause durfelle. Un hernachen widder der Ratich, wies abschluß — nee, scheene is werkllich annersicht. Viele Merscheborcher hamn de Grippe jehatt von dän ellischen Wätter, un alleweile lehn nach manche in Wättn. Wo mer hin kimmt — da is a Zesäpse und Zehuste un a Zespude, als wie Jott dr Härre, Merscheborch wehre a Sanedorchum. Na, ich minische Bässierung, awer drab. Sunst missen de Wech ämah fer Merscheborch anne Dunne Rurtheiser schmeissen, so froß wie dr Jaaskässel, daß mer uns den Bazzelnd von Halfe saufen. — Na deswägen bliest dr Spurt duch weiter, odder sahm ämah: a häßelst sich so dorch. Uffs Jutbertsdeech jahn uff so inner jeschippten Strahe so breet wie dr Reimaricht a paar Schullinner — wennse die Schluppe ämah breeter schippten, — dann dehten ämende noch mehr jahn. — Wie ich nellesch am Feldschleichen burbelkamb, da ungene, am Deech, da laht ich so a dore kleene Junges am Wähe stehn. Dar eene strachte uff dr janzan Sonne un lahte so rächt Italz: „Hier, guck ämah hieschär, guck ämah da runger, da fraunt 's verleicht, was mei Batter nich alls kann!“ — Na, un da guck mer nunge, wo a hingelchte, un da laht a mächtcher dräcker Schnoeklumpen, so froß wie a Häringsfab. „Also die Kuller, die hat mei Batter jestern jemacht, das sullte anne Lassene wärn“ — „Na, mei Diker,“ sah'ch da fern, „da lenn me je werkllich froß sin, daß dei Batter uffsieheert hat mit de Währde, sunst hätte womochlich janz Merscheborch mit der Lassene verfhittet.“

Na, nu noch was: In Janneware war duch dahier die Dantefeieler, in Schluffardenalohn. Da is ooch anne Frau jewäsen, die hat jeschimpf, wies alle war. „Na so was bloß, so anne Verklapjerei.“ sahste se, „da steht in Wätsch: „Zettliche Kumehdige,“ un ich, ich denke, das is was rächt zum Betzen — un nune de reene Zepänsterjeschidde.“
Dr ahle Merscheborcher.

Interessantes zum Nachdenken.

Von Ingenieur Constantin Redlich, Frankfurt a. M.

Bei den Tataren besteht heute noch die uralte Sitte der Heirat zwischen Toten. Die Eltern der verstorbenen junger Leute richten eine große Hochzeit für dieselben aus, wobei ein Ehekontrakt ausgefertigt, jedoch sofort nach Inkrafttreten wieder verbrannt wird, damit die Weiben in der anderen Welt das Ereignis auch erfahren und sich fortan als rechtmäßig verbundene Eheleute betrachten. Die beiderseitigen Eltern dagegen gelten von Stunde ab als verwandt.

In Japan wird beim Begräbnis eines Kaisers oder einer Kaiserin der Leichenwagen von vier schön geschmückten Ochsen gezogen, deren Fell vorchriftsmäßige Färbung aufweisen muß: Der erste ganz schwarz, der zweite schwarz mit weißer Stirn, der dritte schwarz und braun gefleckt, der vierte schwarz und weiß gefleckt, mit völlig weißen Weinen.

Das Wort „Manu“, in das wir unser Gesehnen, Zweifel, Vorwurf, Bewunderung und vieles andere, je nach Betonung der Geste hineinlegen, stammt aus dem Sanskrit, und ist in Indien in genau derselben Form gebräuchlich.

Der Stifter der buddhistischen Religion, Sakhmunt, wurde im dritten Jahrhundert vor Christo in Kamunt, das nhe der indischen Grenze in den Karbergen Nepal's lag.

geboren. Bei dem Dorfe Baderna steht eine 25 Fuß hohe Säule, 18 Fuß in den Boden hineinragend, mit einigen Inschriften des großen Kaisers Ujoko, des mächtigen Beschützers des Buddhismus, die diese Tatsache bekräftigen.

Radium ist das strahlende Element der Uranminerale, deren letzte radioaktiv entstehenden Produkte das bekannte Element Bismar darstellen.

Der Erdborn besteht zu neun Zehnteln aus Eisen. Der ihn umgebende Steinmantel stellt nur eine verhältnismäßig dünne Schicht dar, die auf einer flüssigen Masse schwimmt.

Der tiefste See der Alpen ist der Langen-See, (Lago-maggiore) dessen größte Tiefe 365 Meter beträgt. Ihm folgen der Genfer-See mit 310, der Brienz-See mit 214, der Jäger-See mit 189, der Vierwaldstätter-See mit 143, der Lac de Joux mit 34, der Lauerzer-See mit 13 Meter größter Tiefe.

Im Jahre 1659 war im Februar solche Kälte, daß bei Seeland eine Schlacht auf dem Eise geschlagen werden konnte und Truppen von der Südspitze Schwedens auf dem Eise nach Bismar marschierten.

Die Karer-Inseln sind eigentlich nichts anderes, als ein in zwanzig Stücke gebrochener Vulkantrater.

Unsere Störche legen im Herbst anfang nach ihren zumeist in Südafrika gelegenen Winterquartieren eine Luftreise bis zu 10 000 Kilometern zurück.

Bei den Ausgrabungen Pompeis wurde auch ein vollständig eingerichteter Seifenladen aufgefunden.

Bunte Zeitung.

Harte Winter.

„Ein gestrenger Winter ist — wenn ein Wolf den andern frisst, Ein noch gestrenger Winter ist — wenn ein Wolf zwei andere frisst.“ Wir können mit dieser Charakteristik des strengen Winters zwar nicht viel anfangen da uns die Gelegenheit fehlt, das Familienleben der Wölfe zu beobachten, aber es dürfte zurzeit doch ganz angebracht sein, den alten Kanon zu singen, namentlich dann, wenn die Kehlen nicht ausreichen, die Stube gemüthlich zu machen. Vom meteorologischen oder wetterwissenschaftlichen Standpunkt aus bildet man sich andere Maßstäbe. Man zählt z. B. die Maßzahlen der Temperatur aller Tage der Monate November bis März zusammen, deren Mittel unter Null lag. Für 150 Jahre hat man aus diesen Zahlen für Berlin einen Durchschnittswert von 197 errechnet. Danach wurde ein Berliner Winter als sehr streng bezeichnet, wenn diese Maßzahl 320 erreichte und außerdem an wenigstens sieben Tagen das Tagesmittel unter 10 Grad Kälte geblieben war. Hier- nach hat Berlin seit dem Jahre 1766 die härtesten Winter 1829/30 und 1888/89 gehabt; die Maßzahl betrug 683 in dem einen, 652 in dem anderen Falle, und die Zahl der Tage mit einem Tagesmittel unter 10 Grad Kälte betrug 28 und 27. Im ganzen hat Berlin seit jenem Jahre 24 strenge Winter gehabt. Der Kriegswinter 1916/17, der seinerzeit als streng empfunden wurde, ergab nur eine Maßzahl von 237. Es kamen nur vier Tage vor, an denen das Mittel unter 10 Grad Kälte blieb. Die nähere Betrachtung der 24 sehr strengen Winter zeigt, daß meistens drei bis vier Zeiträume größerer Kälte vorhanden waren; die größte Kälte, 20 bis 25 Grad unter Null, ereignete sich in der Regel um die Wintermitte. Eine lang andauernde Schneedecke, viel heftigerer Wetter, Bodennebel und östliche Winde führen dabei die Ausbildung des Frostes. Nur in vier Fällen folgten zwei sehr strenge Winter aufeinander. Ganzjähriger Folgen sehr strenger Winter sind in der 150-jährigen Beobachtungsreihe nicht erkennbar, doch ist eine eigentümliche Klimaschwankung festgestellt worden: von 1788 bis 1845 gab es 17 sehr strenge Winter, in den darauf folgenden 71 Jahren dagegen nur sieben. Diese Schwankung ist tatsächlich vorhanden, wie Vergleiche mit Stockholm, Lund und Wien zeigen; sie ist nicht etwa nur durch Beobachtungsfehler vorgetäuscht.

Die Maßzahl für den Winter, den wir soeben erleben, läßt sich natürlich noch nicht ermitteln, doch dürften die verlangten Tage mit einem Temperaturmittel unter 10 Grad die Sieben bereits überschritten haben. Wenn das harte Wetter auch noch weiter anhält, haben wir wenigstens den Trost, daß der nächste Winter milder sein wird, und schließlich muß es auch in diesem Jahre einmal Frühling werden.

Walutafolge.

Ein Wiener Montagsblatt schießt seinen Besessenen einige Walutafolge auf, die im Hinblick auf die letzte große Kurserschütterung der Krone und der Mark besonders zeitgemäß sind. In einer Anzeige sucht das Blatt mehrere Teilhaber zum Ankauf eines Eies. Die Aufschriften für das risikante Projekt werden unter der Chiffre „Fisch gelegt ist halb gewonnen“ an die Expedition erbeten. Schweizer Einkäufer gibt das Blatt den Rat, in dem „Schieberzug“ Wien-Zürich einige Duzend Flaschen Gumpoldskirchner zu trinken und die geleerten Flaschen in ihren Handkoffern mitzunehmen. In Zürich bekommen sie dann für jede leere Flasche 50 Centimes oder rund 700 Kronen. Da die Flasche Gumpoldskirchner in Oesterreich aber nur 500 Kronen kostet, haben die glücklichen Reisenden nicht nur den Wein umsonst getrunken, sondern auch obendrein an jeder Flasche 200 Kronen verdient. Sicherlich kein schlechtes Walutafolge! Schließlich berichtet das Blatt das folgende Scherzchen, das der Wirklichkeit nicht allzuviel anheimelt: Bei Sacher sitzt ein Amerikaner. Er hat ein Glas Brog getrunken und mit einem Dollar bezahlt. Der Ober gibt ihm 2000 Kronen heraus. Vor dem Fortkommen bestellt der Amerikaner noch einen Wokka. Als er 500 Kronen dafür bezahlen will, legt ihm der Ober feinerseits 500 Kronen auf den Tisch. Wie — fragt der Amerikaner — ich habe doch noch den Wokka zu zahlen und sie geben mir noch einmal 500 Kronen? Schon richtig erwidert der Ober, der Dollar ist inzwischen wieder um 1000 gefallen.

Die Bevölkerung der Erde.

Die augenblickliche Zahl der Menschen wird heute auf 1500 Millionen geschätzt. Wenn man nun an diese Zahl schematisch die durchschnittliche Vermehrungszahl der letzten Zeitperiode (ohne Abrechnung anormalen Abgangs) anwendet, so müßte nach Angaben von wissenschaftlicher Seite die Bevölkerung der Erde in noch nicht ganz zweihundert Jahren auf 8000 Millionen angewachsen sein. Dies dürfte die größte Zahl sein, der unsere Erde Nahrung spenden kann, falls es nicht gelingt, die Nahrung künstlich herzustellen. Wollte man nun aber mit derselben Vermehrungszahl umgekehrt zurück in die Vergangenheit rechnen, so käme man schon in einigen tausend Jahren auf Null, also auf den ersten Menschen. Jedoch liegt die diluviale Zeit zweifellos viel weiter zurück als nur einige tausend Jahre. Stammen doch die ältesten Urkunden der geschichtlichen Kulturen aus Babylonien und Assyrien bereits aus jener Zeit, die mindestens 6000 Jahre zurückreicht. Das Menschengeschlecht muß also früher ungemein viel langsamer gewachsen sein als heute, denn sonst hätte es schon vor Jahrtausenden jene Schattenscheit der Bevölkerung von 8000 Millionen erreicht. Die Ursache für diese langsame Bevölkerung ist nicht in der geringen Zahl der Geburten zu suchen, die ja ständig abgenommen zu haben scheint, sondern vielmehr in der sehr viel größeren Zahl der Todesfälle, die durch Kindersterblichkeit, Hunger, Seuchen, Kriege und anderes Elend hervorgerufen wurde. Jedenfalls muß man nach dieser Berechnung annehmen, daß in diluvialer Zeit nur verschwindend wenige Menschen die Erde bewohnten.

Haus, Hof und Garten.

Die Tomate als Gehölz.

Die Tomate, die sich in verhältnismäßig kurzer Zeit ein großes Anbaugebiet erobert hat, wird allgemein als ein einjähriges Gewächs angesehen. Unsere klimatischen Verhältnisse lassen tatsächlich nur ihren einjährigen Anbau zu. Wir haben es bei der Tomate eben mit einer Tropenpflanze zu tun, und es ist schließlich natürlich, daß sie sich in ihrer Heimat ganz anders entwickelt als bei uns. Dort bildet sie, wenn sie sich selbst überlassen und vor Ueberwucherung durch andere Pflanzen geschützt bleibt, von Natur einen ausdauernden Strauch von mittlerner recht ansehnlichem Umfang und kräftiger Hauptstache mit mehr oder weniger starken Aesten. Freilich ist mit dieser Vermilderung auch ein bedeutender Abgang der Fruchtgröße verbunden. Die Früchte erreichen nur die Größe einer Mirabelle, ihr Geschmack ist derselbe wie der unserer großgezüchteten Früchte. Auch die gesamte Fruherzeugung der mehrjährigen Pflanze ist viel geringer als die der reichtragenden, einjährig gezogenen Kulturform. Aus diesem Grunde bevorzugt man auch in den Tropen im allgemeinen die einjährige Kultur.